29 Jahrgang. Sonntag, 28. November. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16178

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4. und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 ℳ, durch die Post bezogen 5 ℳ — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1886.

Die russische Freundschaft.

Das sichtbar gewachsene Gewicht des deutschen Reichs und der deutschen Politik, welches durch die glückliche Beendigung des französischen Krieges begründet wurde, war durch die schiedsrichterliche Stellung, auf den Congreß von Berlin zu Theil wurde, und den dort geschlossenen Frieden noch erhöht worden. Das bald darauf zu Stande gebrachte Zweikaiserbündniß hob die Machtstellung des deutschen Reiches auf den erreichbaren Gipfelpunkt, und wir haben damals in officiösen und freiwillig gouvernementalen Auslassungen viel davon rühmen hören, daß fortan in Europa kein Kanonenschuß fallen dürfe ohne Erlaubniß des deutschen Reichskanzlers. Es soll auch gar nicht in Abrede gestellt werden, daß dieser Satz, wenn das Beiwerk von demselben abgestreift wird, damals in gewissem Sinne berechtigt gewesen ist

Stellt man nun diesem Satze das Bild gegenüber, welches Graf Andrassy in der ungarischen Delegation von dem Werth und dem Gewicht dieses Bündnisses in der Gegenwart und insbesondere für die vorliegende Frage entworfen hat, so springt eine gewisse Abnahme, die das Ansehen des deutschen Reichs und der deutschen Politik seit der Ueberschreitung jenes Scheitelpunktes erlitten hat, so in die Augen, daß zuerst freilich die Frage beantwortet werde muß, ob der ehemalige österreichisch-ungarische Minister der auswärtigen Angelegenheiten die Farben in seinem Gemälde nicht zu dunkel aufgetragen hat. Graf Andrassy hat an dem Friedensschlusse von Berlin thätigen Antheil genommen und kennt die Genesis der dort abgeschlossenen Compromisse so genau wie der deutsche Reichskanzler selbst. Er hat ferner mit dem letzteren gemeinsam das deutsch-österreichische Zweikaiserbündniß abgeschlossen, und er wird daher genau genug wissen, welche Schwierigkeiten der Fürst Bismarck zu überwinden gehabt hat, ehe er die Ratification dieses Bündnisses zu erlangen im Stande gewesen ist. In seinem Munde hat es einen vollkommen autoritativen Werth, wenn er dieses Bündniß als „ein rein defensives" bezeichnet, und er hat vollkommen Recht, auch ohne daß dafür ein Beweis erbracht zu werden braucht, wenn er behauptet, daß der Zutritt eines Dritten zu diesem Bündniß demselben von vornherein die Spitze abgebrochen und seinen Werth hinabgedrückt habe.

Wenn das Bündniß, worauf an dieser Stelle schon nachdrücklich hingewiesen worden ist und was Graf Andrassy ebenfalls mit Nachdruck betont, auch als ein rein defensives aufgefaßt worden ist, so bringt es doch die Natur der Dinge mit sich, daß dasselbe zuerst und vor allen Dingen seine Spitze gegen diejenige Macht richtet, von welcher damals ein Angriff oder ein die Interessen der Verbündeten oder eines derselben bedrohender Uebergriff zu erwarten war. Man hatte einen solchen soeben erst durch den Abschluß des Berliner Friedens mit vereinten Kräften abgewiesen. Es war nicht unnatürlich, daß das Zweikaiserbündniß von dem Angreifer zunächst als eine verstärkte Garantie dieses Friedens, die in dem letzteren nicht ausgesprochen war, aufgefaßt wurde und dessen höchsten Zorn erregte. Es war gerade zu dieser Zeit, da Skobelew und seine Leute ernsthaft die Frage erwogen, ob der Weg nach Konstantinopel näher über Berlin oder über Wien führe, und es war nahe genug daran, daß der erstere für gangbarer und lohnender gehalten wurde als der letztere. Der Ausbruch des Krieges ist bekanntlich damals noch verhütet worden. Aber der siebenjährige Friedenszustand, dessen wir uns seitdem erfreut haben, ist, wie sich heute zeigt, um zu hohen Preis erkauft worden. Eine spätere Generation wird erst erfahren, ob der Zutritt eines Dritten zu dem deutsch-österreichischen Bündnisse, welcher dieses lahmgelegt und der Erschütterung ausgesetzt hat, mehr das Resultat pfiffiger und weit vorausschauender russischer Politik — sie war unter Alexander II. etwas ganz anderes, als sie jetzt unter Alexander III. sein kann — gewesen ist, also für einen diplomatischen Meisterstreich zu gelten hat, oder ob diese Combination als das Resultat eines politischen Fehlgriffs hingenommen werden muß, wie deren viele in der preußischen Politik vorgekommen sind, und sich dann der Kritik in der Gegenwart entziehen. Daß der Fürst Bismarck für einen solchen Fehler nicht verantwortlich gemacht werden darf, ergiebt sich aus Andrassy's Andeutungen klar genug.

Noch ist freilich die Möglichkeit gegeben, daß es gelingt, die Collision zwischen den natürlichen und rechtmäßigen Lebensinteressen Oesterreich-Ungarns und den Interessen einer friedensfeindlichen und nur auf unerlaubte Eroberungen erpichten Macht noch einmal wenigstens auf Zeit friedlich zum Austrage zu bringen. Diese Hoffnung beruht freilich nur auf der ferneren Möglichkeit, daß die unberechenbare Macht, welche das Geschick des russischen Reichs unumschränkt leitet und darüber gebietet, vor der sich bildenden Coalition der übrigen europäischen Mächte zurückzutreten sich entschließt. Wenn aber der eben unberechenbare Zar erwägen sollte, daß er zum zweiten Male schwerlich eine Gelegenheit finden wird, welche das deutsche Reich, wie jetzt, gebunden durch einmal gemachte Zusicherungen, passiv zur Seite stellt und sein actives Eingreifen hindert, so ist es ebenso möglich, daß er diese einzige seine rechte Flanke zunächst wenigstens sichernde Gelegenheit ergreifen wird, um rasch die entscheidenden Schläge zu führen. Wir würden dann das dem Ansehen des deutschen Reichs verhängnißvolle Schauspiel erleben, welches Graf Kalnoky schon für den äußersten Fall in Aussicht gestellt, Andrassy als ultima ratio festgehalten hat, daß nämlich das deutsch-österreichische Zweikaiserbündniß bei der ersten Gelegenheit, wo es hätte wirksam sein sollen, versagt, und Oesterreich-Ungarn von Deutschland im Stiche gelassen, seine Existenz im Bunde mit anderen Alliirten vertheidigen muß. Welche politischen Folgen sich daraus für die Führung des russischen Krieges und dann für das Schlußresultat desselben ergeben würden, läßt sich natürlich gar nicht absehen. Sicher ist aber, daß die Folgen so oder so die empfindlichsten Nachtheile für Deutschland herbeiführen müßten. Die so gerühmte „thurmhohe" Freundschaft mit Rußland hat Preußen seit nahezu hundert Jahren nicht genützt, aber jeder Gelegenheit Schaden gebracht und ungeheure Opfer gekostet. Schon 1809 meinte Gneisenau: „Dieser Alexander ist in Preußen Unglück geboren." Und weiter: „Ich frage, ob dieser Alexander, wenn er Preußens bitterster Feind wäre, sich sinnreicher hätte benehmen können, um unseren Untergang zu befördern, als er gethan hat, indem er sich unseren Freund nannte?" Und was von Alexander I. galt, das gilt auch von Alexander II., und Alexander III. will nicht einmal unser Freund heißen.

Je „unnatürlicher", wie Andrassy sagt, diese russische Freundschaft ist, um so näher rückt in der weiteren Entwickelung der Moment, wo es heißen wird: Hie Oesterreich-Ungarn, hie Rußland! Wenn zwei Leute miteinander übereinkommen, in einer bestimmten Angelegenheit nur im Einverständniß miteinander zu handeln, so heißt das nicht, daß der Eine nur bestimmen, der Andere nur nachgeben soll. Können sie sich nicht verständigen, so hat im gewöhnlichen Leben das Einvernehmen ein Ende. Zwischen zwei Mächten kann es auf politischem Gebiet nicht anders sein. Hat man in Skierniewice oder in Kremsier abgemacht, daß in den Angelegenheiten des Orients nur im Einverständnisse mit Rußland vorgegangen werden soll, so ist damit dieser Macht keineswegs das Commando anvertraut worden, sondern man hat ihr nur zugesichert, nicht ihrem berechtigten Interesse zuwider zu handeln. Greift sie über dasselbe hinaus und versucht einen ihrer Genossen zu schädigen, so ist der Dreikaiserbund aufgelöst, und das wird dem Zaren deutlicher werden, sobald er darauf rechnen sollte, den ursprünglichen Zweikaiserbund durch seinen Beitritt gesprengt zu haben. Heute dürfte ihm diese Erkenntniß nur sehr langsam kommen. Er mag sicher sein, daß ihm dies bei einer späteren Gelegenheit sofort deutlich gemacht werden wird.

Finanzielle Kriegsbereitschaft.

Die Thronrede wird auch den Vertrauensvollsten belehrt haben, daß die ungeheuerlichen Steuerprojecte, welchen der Reichskanzler seit Jahren die schwersten Niederlagen im Reichstage verdankt, keineswegs endgiltig aufgegeben, sondern nur vertagt sind. Obgleich Etatsgesetz und Militärgesetz im nächsten Etatsjahr Mehreinnahmen von nahe an 100 Millionen Mark erfordern, fährt die Thronrede fort, von dem „Bedürfniß einer anderweiten Vertheilung der Lasten durch Vermehrung der indirecten Steuern" zu sprechen. Steuerreformen aber können doch erst in Frage kommen, wenn vorerst das Deficit beseitigt und das Gleichgewicht in den Ausgaben und Einnahmen wiederhergestellt ist. Die Deficitwirthschaft, wie sie trotz der Vermehrung der Einnahmen um 180 Millionen Mk. wieder einzureißen droht, ist für die Sicherheit der Nation nicht weniger gefährlich, als die Rüstungen der Nachbarstaaten. „Die **Wehrkraft einer Nation**", bemerkt treffend die „Weser-Zeitung", „besteht **durchaus nicht allein in der Heeresorganisation** und der Anzahl von Mannschaften, welche jeweilig ihre Cadres füllen. Schon Ludwig XIV. sagte im spanischen Erbfolgekriege, siegen werde, wer den letzten Louisdor habe; er hatte mit militärischen Anforderungen sein Land zu Grunde gerichtet und mußte den Kampf aufgeben, ohne sein Ziel erreicht zu haben. Die Finanzkraft ist die andere Hälfte der Wehrkraft. Die Steuerkraft muß weise entwickelt und doch geschont sein, um im Fall der Noth doch nachhaltige Ergebnisse liefern zu können. Kriegs- und Friedensaufgaben haben die deutschen Reichs- und Staatsfinanzen sehr stark in Anspruch genommen. Neue Steuern haben entfernt nicht das Ergebniß gehabt, das man von ihnen erwartete: **das sicherste Zeichen, daß man der Grenze der Steuerkraft nahe ist.** Reichs- und Staatsfinanzen sind trotz aller der seit 1879 auferlegten neuen Zölle und Steuern in einer beklagenswerthen Klemme. Nach der Thronrede bleibt die Regierung dabei, eine Hilfe nur auf dem Gebiete der indirecten Steuern zu suchen. Sie erklärt neue Auflagen dieser Art für nothwendig, will sie aber angesichts der ablehnenden Haltung des Reichstags einzuführen nicht versuchen. Um so nothwendiger wird es dem Reichstage sein, darzuthun und dem Wähler klar zu machen, wie alle die an sich ganz populären Unternehmungen, namentlich auch auf militärischem Gebiete, in letzter Linie auf die Tasche des Steuerzahlers zurückgreifen, und wie alle ergiebigen indirecten Steuern, namentlich solche auf nothwendige Lebensmittel, es an sich haben, auf die Steuerkraft des Einzelnen keine Rücksicht zu nehmen, vielmehr den reichen Mann nicht höher zu belasten als den armen.

Je höher die Steuerkraft schon angespannt ist, desto nothwendiger ist es, daß wenigstens neue Steuern, wenn sie einmal unumgänglich erforderlich sind, so eingerichtet werden, daß sie sich auf die tragkräftigen Schultern legen, den wahrlich nichts weniger als beneidenswerth gebetteten gemeinen Mann aber wenig oder gar nicht treffen."

Deutschland.

△ **Berlin**, 26. November. Dem Bundesrath ist ferner das Schlußprotokoll über die Berathungen der zweiten internationalen Conferenz zu **Bern über Herbeiführung einer technischen Einheit im Eisenbahnwesen** zugegangen, mit dem Antrage, über den Antrag der Eisenbahn-Conferenz und zwar mit thunlicher Bescheunigung Beschluß zu fassen. Wir haben früher bereits Mittheilungen über die Ergebnisse der Conferenz gemacht; die Beschlüsse zerfallen in vier Artikel, deren erster allgemeine und besondere Bestimmungen und zwar in 14 verschiedenen Punkten behufs Herbeiführung der technischen Einheit enthält. Artikel 2 ordnet an, daß die betheiligten Staaten sich vor dem 1. Januar 1887 über ihre Zustimmung zu der Vereinbarung dem schweizerischen Bundesrathe gegenüber erklären müssen. Nach Artikel 3 tritt diese Vereinbarung drei Monate nach demjenigen Tage in Kraft, an welchem der schweizerische Bundesrath den betheiligten Regierungen von der Genehmigung Kenntniß gegeben hat. — Artikel 4 lautet: Dem einzelnen betheiligten Staate bleibt es vorbehalten, jederzeit eine Revision der vereinbarten Bestimmungen unter Darlegung des vorliegenden Anlasses und Bezeichnung eines diesfälligen Verhandlungstermins beim schweizerischen Bundesrath zu beantragen. Für den Fall, daß eine Verständigung nicht herbeigeführt wird, steht es dem antragstellenden Staate zu, von der Vereinbarung sechs Monate nach jenem Termin zurückzutreten.

* **[Das Befinden des Fürstbischofs von Breslau]** ist der „Germ." zufolge so hoffnungslos, daß er schon vor 14 Tagen mit den Sterbesacramenten versehen ist.

* **[Ueber die Versetzung des Amtsgerichtsraths Francke]** wird in den „Hamb. Nachr." mit aller Bestimmtheit behauptet, es sei noch keinerlei Bestimmung getroffen; das Kieler Urtheil sei auch noch gar nicht rechtskräftig.

* **[Befähigungsnachweis.]** Die Abgg. Ackermann und Biehl haben ihre auf Einführung des Befähigungsnachweises für Handwerker und Erweiterung der Rechte der Innungen gerichteten Anträge, die in der vorigen Session nicht zur zweiten Berathung gelangt sind, in der von der damaligen Commission beschlossenen Fassung wieder eingebracht.

Daß die Herren Ackermann u. Gen. aus der Stelle der Thronrede vom Handwerk neuen Muth schöpfen würden, ließ sich allerdings voraussehen.

* **[Etatsredner.]** Für die am Dienstag beginnende erste Etatsberathung werden von den verschiedenen Parteien als Redner jedenfalls die Abgg. Rickert und Richter (freis.), v. Benda (nat.-lib.), Frhr. v. Maltzahn-Gültz (cons.), Frhr. v. Hüne (Centrum), Gamp (Reichspartei), Hasenclever (Socialdem.), Payer (Volkspartei) auftreten.

* **[Der Senioren-Convent des Reichstages]** hat beschlossen, die Fachcommissionen in derselben Weise wie in den beiden letzten ordentlichen Sessionen zusammenzusetzen; die einzelnen Parteien sollen je nach ihrer Stärke wie das vorige Mal vertreten sein. Auf Interpellation des Abg. Hasenclever wurde dies auch ausdrücklich den Socialdemokraten zugestanden, von denen bekanntlich sechs in Folge

---

Lelia Rubien. (Nachdruck verboten.)

9)

Von H. Keller-Jordan.

(Fortsetzung.)

Eines Tages saß Lassen in dem Café, wie er auch selbst an diesem Orte zuweilen zu thun pflegte, über ein Manuscript gebeugt, als Gregor eintrat.

Er setzte sich nach stummem Gruße neben ihn, blies den Rauch seiner Havana in feinen Ringeln in die Luft und warf dabei von Zeit zu Zeit einen Blick auf das Papier, mit dessen Inhalt Dr. Lassen nicht zurechtzukommen schien.

Endlich legte dieser die Bleifeder auf den Tisch, schüttelte unzufrieden den Kopf, nahm seine Tasse Kaffee zur Hand und sagte ärgerlich: „Wahrlich, nichts ist leichter als kritisiren und nichts schwerer als besser machen."

Als er sah, daß Labinow nur lächelte und nichts erwiderte, fuhr er fort: „Es ist das nur die ganz leichte poetische Arbeit einer Dame, der es zuweilen, da das Deutsche nicht ihre Muttersprache ist, an einer geeigneten Wendung fehlt, ihre in der That reizvollen poetischen Bilder zu gestalten. Wenn man es liest, so denkt man bei einem etwas mangelhaften Ausdruck, nichts sei leichter, als hier das Rechte zu finden, und stehen die Worte da, so habe ich das Gefühl, als sähe man ein paar plumpe Finger, die in die feinen Schattirungen eines Gemäldes gegriffen. Wir armen Kritiker haben doch eigentlich nichts als die angelernte Routine des Beurtheilens, und selbst da sind wir nur zu oft erbarmungslos subjectiv."

„Aber die Arbeit ist doch keine poetische", sagte Labinow bescheiden, indem er einen flüchtigen Blick über die Zeilen warf, die Lelias feste Züge trugen.

„Es sind Legenden, dieselbe Arbeit in Prosa, die Sie mir einst in Versen boten", sagte Lassen, nicht ohne Verlegenheit sich des Abends erinnernd, an dem er Gregor eigentlich wie einen Knaben hatte abfahren lassen. „Ich möchte sie in der nächsten Sonntagsnummer zum Abdrucke bringen, und da sie so quasi in Ihr Fach schlagen, dürfte Ihre Feder vielleicht geschickter als die meine sein, hier helfend einzugreifen. Würden Sie sich dazu verstehen, einzelne etwas ungelenke Wendungen umzugestalten, ohne den eigenartigen Stil der Dame zu schädigen."

„Wenn ich dazu im Stande wäre und Ihnen damit dienen könnte, Herr Doctor, mit dem größten Vergnügen."

„Aber ich müßte das Manuscript bis morgen wieder haben."

„Jedenfalls werde ich es versuchen, Ihren Wünschen nachzukommen, und werde Sie morgen, ob es mir gelungen oder nicht, aufsuchen."

Gregor schob das aus nur wenigen Bogen bestehende Manuscript in die Brusttasche seines Rockes und wandte sich zum Gehen.

„Selbstverständlich bleibt die Sache verschwiegen. Der Name der Dame ist Redactionsgeheimniß."

Labinow verbeugte sich und ging nach der entgegengesetzten Richtung.

Dr. Lassen sah ihm nach, bis er verschwand. Gregor v. Labinow war bei aller Einfachheit eine destinguirte Erscheinung. Es lag fast Liebe in den Blicken, mit welchen Lassen ihm folgte.

* * *

Frau v. Labinow hatte es sich nicht versagt, einige Tage nach dem Zusammensein bei Frau Andersen Lelia einen Besuch zu machen. Die junge Frau mit dem fremden Schnitt des Gesichts und den traurigen Augen hatte in ihr ein ungewöhnliches Interesse erregt.

Sie kam in der Nachmittagsstunde und traf Lelia allein, da die Tante mit der kleinen Nora spazieren gegangen war. Die junge Frau war damit beschäftigt, ihre Legenden durchzulesen, deren erstes noch feuchtes Correcturblatt ihr Dr. Lassen soeben geschickt hatte.

Sie war daher in einer gehobenen Stimmung und empfing Frau v. Labinow mit aufrichtiger Freude.

Diese hatte sich, von den hohen Treppen ermüdet, in dem kleinen Salon Lelia's in das Sopha niedergesetzt und betrachtete mit offenbarem Interesse die behagliche Einrichtung, in welcher sich der nordische Geschmack geschickt mit dem südlichen einte.

Lelia's Schreibtisch stand in einer Art Nische zwischen exotischen Gewächsen und trug das ernste Gepräge wirklicher Arbeit. Beschriebene Blätter lagen ungeordnet umher und verriethen die Beschäftigung der Schriftstellerin.

Trotz des angeregten Geplauders der beiden Damen streiften die Augen der älteren immer wieder den behaglichen Raum, der die Mitte zwischen Boudoir und Salon hielt.

„Halten Sie mich nicht für indiscret, meine Liebe", sagte sie endlich, indem sie der jungen Frau näher rückte und ihre Hand ergriff, „aber es ist eine Eigenthümlichkeit von mir, mich für die Räume der Personen zu interessiren, die ich liebe. Ich habe noch immer einen gewissen seelischen Zusammenhang zwischen beiden gefunden, auch wenn die Gegenstände noch so einfach waren."

„Sonderbar, daß ich darauf nie bei Anderen geachtet", sagte Lelia, „aber doch selbst immer das Bedürfniß empfunden habe, mir einen kleinen Raum so einzurichten, daß ich mich darin mit mir allein wohl fühlte."

„O, Sie haben auch darauf geachtet, Liebe, aber ohne sich darüber Rechenschaft abzulegen."

„Es giebt Leute", sagte die Creolin, indem sie an Melanie dachte, „die solchen Raumes nicht bedürfen, das ist wahr, sie brauchen ihn nicht, um allein zu sein und Einkehr zu halten in sich selbst. Sie schaffen sich elegante Gesellschaftsräume, füllen sie mit allem nur erdenklichen Luxus und sind zufrieden, wenn sich Andere darin behaglich fühlen. Selbst das sogenannte Boudoir, welches doch eigentlich nur für eigenen Gebrauch sein sollte, ist nach dem Geschmack der Mode eingerichtet und dient für Andere. — Ich habe diese Leute eigentlich zu den Glücklicheren gezählt", setzte sie zögernd hinzu.

„Vielleicht haben Sie recht", sagte Frau v. Labinow sanft, indem sie das Profil der jungen Frau betrachtete. „Es sind Menschen, die nicht viel denken, sondern mehr genießen, und nach unserer modernen Auffassung dürften sie zu den Bevorzugteren zählen."

„Sollten sie nicht auch dazu angethan sein, glücklicher zu machen?" fragte Lelia zögernd, indem sie sich erinnerte, wie wenig ihr verstorbener Mann diesen Zug — der sich freilich erst in Deutschland bei ihr entwickelt — geliebt hatte.

„Das kommt doch wohl auf die geistige Richtung unserer Umgebung an, meine Liebe. Wenn wir den Mann annehmen, mit dem wir vollständig Eins sind, so schließe ich den nicht einmal vom Alleinsein aus. Ich habe mit dem meinigen in so gänzlicher Harmonie gelebt, daß ich von dem Stillleben sechs glücklicher Monate noch heute in der Erinnerung zehre."

„Wie lange waren Sie verheirathet, gnädige Frau?"

„Kaum zwei Jahre", sagte Frau v. Labinow traurig. „Aber da mein Sohn so ganz das Ebenbild seines Vaters ist, und ich mich bestrebt habe, ihn in Allem demselben ähnlich zu bilden, so habe ich den Schmerz in meiner Seele begraben und die Liebe auf ihn übertragen, die mir es allein ermöglichte, das Leben so weiter auf mich zu nehmen."

„Zwei Jahre", wiederholte Lelia gedankenvoll. „Man sagt, daß in den ersten Jahren fast alle Ehen glücklich seien, aber daß keine Liebe von Dauer wäre."

„Sie glauben das doch nicht, liebes Kind", fragte Frau v. Labinow erstaunt über die Worte und den traurigen Ton, in welchem sie gesprochen waren. Da gab es offenbar eine wunde Stelle in dem Herzen der jungen Frau, denn auch um den Mund zuckte es ihr schmerzlich.

„Das „„man sagt"", fuhr Frau v. Labinow fort, „ist nie eine Basis, auf der man bauen soll. Das sind von einzelnen Geschicken geborene individuelle Aeußerungen, in denen immer nur theilweise Wahrheit liegt. Ich bin überzeugt, daß, wenn mein lieber Mann heute noch lebte, wir noch ganz dieselben Empfindungen haben würden wie damals. Vielleicht noch tiefer und geläuterter, denn Geist und Seele erweitern sich mit den Jahren und edle strebsame Naturen werden selbstloser. Und wenn man das erst geworden ist, meine Liebe", setzte sie hinzu, indem sie sich erhob, „so bietet das Leben noch unsäglich viel Gutes und Schönes auch für schwere Verhältnisse."

Lelia sah fast neidisch in die ruhigen, fertigen Züge der Dame, die es so weise verstanden, sich das Leben harmonisch zu gestalten.

„Darf ich wiederkommen?" fragte Frau v. Labinow, indem sie beide Hände der jungen Creolin in die ihren nahm.

„So oft es Ihnen beliebt", sagte diese warm, indem sie sich niederbeugte und ihre Lippen auf die schmale Hand neigte, die die ihrige umfaßt hielt. „Ich danke Ihnen, gnädige Frau, für Alles, was Sie mir gesagt haben."

Frau v. Labinow preßte ihren Mund einen Augenblick auf Lelias Stirn und ging dann von dieser begleitet hinaus. (Forts. folgt.)

Abbüßung zuerkannter Gefängnißstrafen vom Reichstage fern gehalten werden. Diese letzteren werden in den Listen des Reichstags als „entschuldigt" geführt, während es früher Brauch war, daß durch Haft an der Theilnahme bei den Sitzungen bezw. Abstimmungen verhinderte Abgeordnete als „ohne Entschuldigung fehlend" vermerkt wurden, sofern sie nicht ausdrücklich Urlaub nachgesucht hatten.

* **[Zu den militärischen Neuformationen.]** Berechnet man den Bedarf an Truppen, welchen die projectirten Neuformationen der Militärvorlage erfordern, so ergiebt sich Folgendes:

5 Infanterie-Regimenter	8500	Mann,
15 „ Bataillone	8250	„
1 Jäger-Bataillon	460	„
24 Batterien und 21 Abtheilungsstäbe der Feldartillerie	2400	„
9 Compagnien Eisenbahntruppen	1080	„
1 Compagnie Pioniere	125	„
14 Compagnien Train	1570	„
Höhere Stäbe	100	„
Summa	22485	Mann.

Da der Gesetzentwurf 41 135 Köpfe mehr fordert, als der bisherige Etat betrug, so bleiben, abgesehen von den Neuformationen, 18 652 Mann übrig, welche zur Etatsverstärkung bereits vorhandener Truppentheile verwendet werden sollen. Nach der Begründung des Entwurfs ist namentlich für die Infanterie eine derartige Verstärkung in sehr erheblichem Maße in Aussicht genommen. Nähme man an, daß sämmtliche 18 652 Mann der Infanterie zugetheilt werden sollen, so würde sich für jedes der 534 Bataillone eine Vermehrung des Etats um 35 Mann ergeben, so daß das Bataillon in Zukunft 584 Mann incl. der Unteroffiziere ꝛc. zählen würde, wozu noch die bei der Friedenspräsenzstärke nicht in Anrechnung gebrachten Einjährig-Freiwilligen kommen.

* **[Der Duellantrag Reichensperger]**, der schon im letztem Abendblatte kurz erwähnt worden ist, trägt die Unterschrift von 54 Mitgliedern der Centrumspartei und hat folgenden Wortlaut:

„Der Reichstag wolle beschließen: I. die Erwartung auszusprechen, daß die verbündeten Regierungen dem immer mehr um sich greifenden Duellwesen mit entsprechendem Nachdruck sowohl auf autoritativem Wege, als durch disciplinäre und strafgerichtliche Regression entgegen wirken werden; II. dem nachfolgenden Gesetzentwurfe die verfassungsmäßige Zustimmung zu ertheilen: Gesetz-Entwurf, betreffend die Ergänzung des Strafgesetzbuches des deutschen Reiches vom 15. Mai 1871, Wir Wilhelm ꝛc. verordnen: Einziger Artikel. Hinter dem § 210 des Strafgesetzbuches wird der folgende § 210a eingestellt: § 210a. Wenn zwei oder mehrere Personen übereingekommen sind, daß ein im Voraus bestimmter Zufall darüber zu entscheiden habe, welcher von ihnen sich selbst tödten soll, so sind dieselben mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren oder mit Gefängniß bis zu 3 Jahren zu bestrafen. Hat sich in Folge eines solchen Uebereinkommens ein Theil selbst getödtet, so tritt bei dem Ueberlebenden Zuchthausstrafe bis zu 10 Jahren oder Gefängnißstrafe bis zu 5 Jahren ein.

Die Aufforderung zu einem solchen Uebereinkommen ist als Versuch zu bestrafen. Die Theilnehmer unterliegen den Bestimmungen der §§ 48 und 49 des Strafgesetzbuches des deutschen Reichs."

* **[Den zunächst praktischen Standpunkt gegenüber dem Militärgesetz]** hat der Abg. Hänel in einer Versammlung in Kiel Donnerstag Abend durch folgende zwei Sätze bezeichnet: Was zur Vertheidigung des Reiches als **nothwendig nachgewiesen** wird, **kann nicht verweigert werden**, aber nicht das Mindeste hat das zu thun mit der constitutionellen Mitwirkung des Parlaments bei der Friedenspräsenzstärke. Was das in Europa herrschende System des gegenseitigen **Ueberbietens** und Hinaufschraubens fördert und **verstärkt**, darf, wie schwer die Verantwortlichkeit sei, schlechterdings nicht bewilligt werden.

* **[Ueber den Prozeß Prohl]**, dessen Ausgang wir bereits telegraphisch mitgetheilt haben, geben wir nach dem „Leipz. Tgbl." folgenden Bericht: Heute (25. November) hat wieder einer jener Schurken, die es um schnöden Geldgewinnes willen, selbst wenn sie eine auskömmliche Stellung sonst haben, fertig bringen, ihr eigenes Vaterland zu verrathen, den verdienten Lohn erhalten, der vormalige Zahlmeister-Aspirant und spätere Mitredacteur des conservativen „Kieler Tageblatt", Georg Richard Prohl, wurde nach dreitägiger Verhandlung vom Reichsgericht, dessen vereinigter zweiter und dritter Strafsenat den gesetzlich hierfür bestimmten Gerichtshof bildeten, wegen des Verbrechens des vollendeten Landesverraths in idealer Concurrenz mit Bestechung zu neun Jahren Zuchthausstrafe und Verlust der Ehrenrechte auf zehn Jahre verurtheilt. Die Feder sträubt sich, mitzutheilen, in welcher schweren Weise sich dieser Verbrecher deutscher Nationalität am deutschen Reich versündigt hat. Prohl war einer der Unteragenten des vormaligen Capitäns Sarauw, und er hat diesem in den Jahren von 1878 bis 1885 eine Menge von Nachrichten über die Einrichtungen der deutschen Kriegsmarine, die im Interesse des deutschen Reiches unbedingt und auf das strengste geheim zu halten waren, übermittelt, worauf sie von Sarauw zur Kenntniß der französischen Regierung gebracht worden sind. Die Berichte, welche Prohl an Sarauw gegen eine Bezahlung von jährlich 1200 Mk., eine Bezahlung, die in der letzten Zeit auf 150 Mk. pro Monat sich steigerte, lieferte, betrafen das Torpedowesen, die Seeminen und Hafensperren, die Flotten-Mobilmachungspläne, ferner die Gefechtsfähigkeit und Seetüchtigkeit der deutschen Kriegsschiffe. Prohl besaß selbst größere maritime Kenntnisse, und außerdem hat er sich zur Erlangung der betreffenden Mittheilungen des im Gefängniß verstorbenen Maschinenmeisters Schwarz und eines Werftschreibers in Wilhelmshaven, leider mit großem Erfolg, bedient. Die als Sachverständige vorgeladenen höheren Marineoffiziere haben bekundet, daß durch die Landesverrätherei des Prohl, namentlich was das Torpedowesen anlangt, die deutsche Kriegsmarine intensiv geschädigt worden ist, indem mit vielem in dieser Richtung wieder von vorne angefangen werden muß. Prohl hat zwar geleugnet, gewußt zu haben, daß die Mittheilungen an Sarauw für eine auswärtige bez. die französische Regierung bestimmt gewesen seien, der Gerichtshof hat jedoch auf Grund der Beweisaufnahme dieser Behauptung keinen Glauben schenken können. Der Gerichtshof hat ferner in der Handlungsweise des Angeklagten, der früher Mitglied des activen Heeres gewesen und mit dem eisernen Kreuze geschmückt ist, eine ganz ehrlose Handlung erblickt und haben deshalb mildernde Umstände nicht im Geringsten in Betracht kommen können.

* **[Der spanische Infant Don Jaime]**, der auf der Genesung befindlich ist, fuhr am Donnerstag mit seiner Mutter, einem Arzte und einer barmherzigen Schwester von München ab, um sich zunächst nach Toscana zu begeben.

* **[Fürst Alexander von Battenberg]** weilte in diesen Tagen auf Schloß Klein-Heubach bei dem Fürsten Löwenstein, einem der Führer der deutschen Ultramontanen, zu Besuch.

* **[Zur Militärvorlage.]** In einer Besprechung der Thronrede bemerkt die conservative „Post": „Wenn auch die Gesammtwirkung der Verstärkung der Präsenzstärke erst im Laufe der Jahre eintritt, so will man doch offenbar die Vortheile der erstmaligen Einrichtung und insbesondere die neuen Bataillone, Batterien und Geniecompagnien schon für den nächsten Sommer bereit haben." Der Rückschluß auf die allgemeine politische Lage liegt auf der Hand.

* **Aus Koblenz** berichtet die „Koblenzer Ztg.": Die Kaiserin hatte für den 23. November, Nachmittags 3 Uhr, an dreißig alte würdige Bürger und Bürgerinnen von Koblenz und Ehrenbreitstein eine Einladung ergehen lassen mit der Weisung, es sollten dieselben sich nach Wunsch je zwei Kleidungsstücke auf ihre Kosten fertigen lassen. Das geschah denn auch, und die alten Leute, zwölf Männer und zwölf Frauen von Koblenz und drei Männer und drei Frauen von Ehrenbreitstein, erschienen zu der festgesetzten Stunde im Schlosse, mit den neuen Kleidern angethan. Diejenigen, denen hohes Alter oder Schwäche nicht mehr erlaubte, zu Fuße zu gehen, wurden zu Wagen von ihren Wohnungen abgeholt. Der Empfang der Gäste fand vor der Kaiserin in Gegenwart der Gräfin Hacke, des Cabinetsraths von dem Knesebeck und seiner Mutter und der Hofdamen Gräfin Eltz und Gräfin von der Schulenburg im Vestibül statt, wo große Tische mit Kaffee und Kuchen beladen standen. Die Vorstellung der Leute von Koblenz erfolgte durch den Ober-Bürgermeister Geh. Regierungs-Rath Lottner, der von Ehrenbreitstein durch den Bürgermeister Krust. Die Kaiserin zeigte sich von dem pünktlichen Erscheinen der alten Leute sichtlich erfreut und wandte sich an jeden einzelnen mit einigen freundlichen Worten. Die Leute nahmen Platz an den gedeckten Tischen und ließen sich Kaffee und Kuchen gut schmecken. Nach Aufheben der Bewirthung beschenkte die Kaiserin jede Person einzeln mit einem in einem Einschlage enthaltenen Zehnmarkstück. Der übrig gebliebene Kuchen wurde von Lakaien eingepackt und den Leuten mit nach Hause gegeben.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 26. Novbr. Dem „Prager Abendblatt" zufolge beabsichtigt der Fürsterzbischof Graf Schönborn, zu dessen Erzdiözese ein Theil von Preußisch-Schlesien gehört, sich demnächst nach Berlin zu begeben. (W. T.)

Pest, 26. Novbr. Die österreichische Delegation genehmigte in der heutigen Plenarsitzung einstimmig und unverändert das Budget des Auswärtigen und den geforderten Occupationscredit. Die Berathung über das Extraordinarium des Heeresetats wurde auf nächsten Montag festgesetzt. Von der ungarischen Delegation wurde das Marinebudget genehmigt. (W. T.)

Bulgarien.

* **[Kaulbars' nihilistischer Genosse.]** Die „Köln. Ztg." berichtet: Als Kaulbars und Consul Igelström Philippopel verließen, nahmen sie einen ihrer eifrigsten revolutionären Wühler mit sich. Dieser Mann, der den Namen Novitzki führt, heißt in Wirklichkeit Goldschmidt und ist der Haupturheber des Mordanfalles gegen Drentelen; er wurde als solcher in Rußland verfolgt und angeblich zum Tode verurtheilt, floh jedoch in die Schweiz, wo die russischen Nihilisten ihm ihre Parteikasse anvertrauten, mit welcher der wackere Mann durchbrannte. Hierauf kam er nach Bulgarien. Nach dem Staatsstreich von Philippopel trat Goldschmidt in den Dienst des russischen Consuls in Philippopel. Die Russen, denen die anrüchige Vergangenheit dieses Mannes vollständig bekannt ist, beschützen ihn dennoch fort und fort gegen die berechtigten bulgarischen Beschwerden. Jetzt führt Kaulbars diesen Nihilisten, wie es scheint, nach Rußland zurück. — Gleich und gleich gesellt sich eben gern!

* [Der Stand der Untersuchung über die Emeute] der Junker in Sofia liefert den unumstößlichen Beweis, daß Kaulbars der Anstifter des Complots war und daß die drei Regenten, sowie der Kriegsminister Nikolajew und Commandant Popow ermordet werden sollten. Den Schluß der Untersuchung erwartet man kommenden [illegible].

Rumänien.

Bukarest, 26. Novbr. Die **englisch-rumänische Convention**, durch welche der bestehende Handelsvertrag modificirt und bis zum Jahre 1891 verlängert wird, ist heute unterzeichnet worden. Der modificirte Handelsvertrag tritt sofort in Wirksamkeit.

Aus Auslaß der Ernennung des Fürsten Leopold von Hohenzollern zum Chef des 3. Linien-Infanterie-Regiments fand heute im Beisein der Königin, der Generalität und der Hof- und Staatswürdenträger eine Truppenrevue statt. Bei dem Vorbeimarsch der Truppen führte Fürst Leopold das ihm verliehene Regiment bei dem Könige vorüber, während der zum Seconde-Lieutenant ernannte Prinz Ferdinand von Hohenzollern neben der Fahne marschirte. (W. T.)

Rußland.

* **[Befestigung Batums.]** Die „Polit. Corresp." berichtet: Rußland entfaltet große Thätigkeit, den Hafen von Batum zu einem befestigten Platz ersten Ranges zu erheben; die dortige Garnison wird verstärkt.

Warschau, 23. Novbr. Die Nachricht von der an den Lubliner und Kalischer Magistrat in Angelegenheit der **Ausweisung ausländischer Juden** gerichteten Verfügung erweist sich, einer Mittheilung der „Pos. Ztg." zufolge, allerdings als richtig, dürfte aber bis auf Weiteres nicht buchstäblich zur Ausführung kommen. Die Verfügung soll nämlich nur diejenigen Juden betreffen, die keine Berechtigung zum dauernden Aufenthalt „im Lande" haben, was nur auf Rußland Bezug haben dürfte, denn die polnischen Landesgesetze enthalten bezüglich der Ansiedelung von Ausländern ohne Religions-Unterschied die tolerantesten Bestimmungen. Warum die in Rede stehende Verfügung auch den Magistraten der beiden polnischen Städte überhaupt zuging, ist bisher nicht aufgeklärt worden. Viele sehen hierin ein geschicktes Manöver der habsüchtigen Magistratsbeamten, für welche die Handhabe einer so schwerwiegenden und dehnbaren Verfügung zur unversiegbaren Quelle unerlaubter Bereicherung werden wird, zumal da die allgemeine Bezeichnung „im Lande" beliebig interpretirt werden kann. Jedenfalls erweisen sich die in betheiligten Kreisen früher gehegten Befürchtungen wegen sofortiger und allgemeiner Ausweisung als übertrieben.

Asien.

* **[Ueber den englischen Feldzug in Birma]** wird dem Reuter'schen Bureau aus Ningyan unterm 23. d. gemeldet: „Oberst Holt, Commandeur des Royal West Surrey Regiments, operirte in der Richtung von Puzan Myang und fand daselbst den Feind in einer starken Stellung vor. Die britischen Truppen griffen dieselbe an und nahmen sie mit dem Bajonett. Der Führer der Rebellen, Tham-han und sein Sohn, befinden sich unter den Gefallenen. Es verlautet, daß Prinz Tyktinmhat gestorben sei."

Von der Marine.

Wilhelmshaven, 25. Nov. Die Kreuzerfregatte „Charlotte" hat gestern Vormittag, als zweites größeres Schiff, die neue Hafeneinfahrt passirt und im Bassin des neuen Handelshafens festgelegt. Die „Charlotte", welche z. Z. mit der Vornahme von Probefahrten auf der Jade beschäftigt war, hat dieselben auf kurze Zeit unterbrochen, um einige kleine maschinelle Abänderungen vorzunehmen, welche sich als wünschenswerth erweisen. Nachdem auch das Artillerieschulschiff „Mars" seine alte Liegestelle an der Kohlenbrücke verlassen und in den neuen Hafen gelegt hat, bietet die gewaltige Wasserfläche des Hafenbassins ein recht lebhaftes und interessantes Bild; auch haben einige Handelsschiffe in demselben das Winterquartier bezogen, so daß die Vortheile und Bequemlichkeiten desselben schon jetzt zur Geltung kommen.

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 27. Novbr. Der Kaiser hat, wie der „Reichsanzeiger" berichtet, mit der Stellvertretung des Reichskanzlers in den Finanzangelegenheiten des Reichs, soweit sie sich in der ausschließlichen Verwaltung desselben befinden, den Reichsschatzsecretär Dr. Jacobi beauftragt.

— Unser △-Correspondent meldet: Dem Bundesrath ist eine Vorlage zugegangen, welche den Entwurf einer Bekanntmachung betr. die Ausdehnung der ärztlichen Prüfung auf die Schutzpockenimpfung betrifft. Dieses Vorgehen begründet sich auf die Beschlüsse der Commission, welche zur Berathung der Impffrage berufen worden war. Einer dieser Beschlüsse betrifft die technische Vorbildung der Aerzte für das Impfgeschäft und lautet:

1. Hinsichtlich der technischen Vorbildung für die Ausübung des Impfgeschäfts sind folgende Anforderungen zu stellen: a) Während des klinischen Unterrichts ist den Studirenden eine Unterweisung in der Impftechnik zu ertheilen. b) Außerdem hat jeder Arzt, welcher das Impfgeschäft privatim oder öffentlich ausüben will, den Nachweis darüber zu bringen, daß er mindestens zwei öffentlichen Vaccinations- und eben so vielen Revaccinations-Terminen beigewohnt und sich die erforderlichen Kenntnisse über Gewinnung und Conservirung der Lymphe erworben hat.

2 Bei der ärztlichen Prüfung ist die Kenntniß der Impftechnik und des Impfgeschäfts zu verlangen.

In den bestehenden Vorschriften über die ärztliche Prüfung war die Schutzpockenimpfung nicht besonderer Prüfungsgegenstand. Es wird nun beabsichtigt, die Vorschriften so zu ergänzen, daß eine besondere Prüfung über die Schutzpockenimpfung eintritt, und zwar wird vorgeschlagen, daß der Candidat neben dem Nachweise der bisherigen klinischen Studien und praktischen Thätigkeit auch zu erweisen hat, daß er am praktischen Unterricht in der Impftechnik Theil genommen und die zur Ausübung der Impfung erforderlichen technischen Fertigkeiten erworben hat. Dieser Nachweis wird durch besondere Zeugnisse der klinischen Dirigenten bezw. eines von der Behörde mit der Ertheilung des Unterrichts in der Impftechnik beauftragten Lehrers erbracht.

Der Abschnitt der Prüfungsordnung über Hygiene soll fortan lauten:

Die hygienische Prüfung ist eine mündliche und wird von einem Examinator abgehalten. (Bisher war dabei die Gegenwart des Vorsitzenden erforderlich.) In diesem Prüfungsabschnitt ist der Candidat 1. über zwei Aufgaben aus dem Gebiete der Hygiene, 2. über die Schutzpockenimpfung einschließlich der Impftechnik und des Impfgeschäfts zu prüfen. Die bisherigen Gebühren für die gesammte Prüfung erhöhen sich um 6 M. und betragen also 206 M.

Diese Bestimmungen sollen am 1. November 1887 in Kraft treten.

— Die Wiedereinbringung der Arbeiterschutz-Anträge der Abgg. Hitze und Lieber, die in der vorigen Session nicht zur Erledigung kamen, ist aufgeschoben worden, weil die Antragsteller sich entschlossen haben, ihren Anträgen, die sich auf Verbot oder Beschränkung der Frauen- und Kinderarbeit in Fabriken, auf Einführung der Maximalarbeitszeit, die Sonntagsruhe u. s. w. beziehen, eine veränderte Fassung zu geben.

— Die „Kreuzzeitung" erklärt Namens der [illegible], daß betreffs der politischen Verständigung mit Rußland unter gewissen Voraussetzungen der Ausweg, Rußland auf dem Gebiet der Petroleumeinfuhr Concessionen zu machen, auf die Sympathien der agrarischen Kreise rechnen könne. Es handle sich um die Gegenleistung.

— Die Beerdigung des verstorbenen Stadtkämmerers Runge erfolgt Dienstag Mittag vom Festsaale des Rathhauses aus auf Kosten der Commune.

Mannheim, 27. Novbr. Bei der gestrigen Reichstagswahl hat Diffene (nat.-lib.) 7585, Dreesbach (Soc.) 6808, Buol (clerical) 1963, Stockhorn (cons.) 993 Stimmen erhalten. Es ist Stichwahl zwischen den ersten Beiden nöthig.

Pest, 27. Novbr. In der ungarischen Delegation interpellirte Falk den Minister Kalnoky wegen der Mittheilungen Karawelows bezüglich der Entfernung des Fürsten Alexander am 21. August und fragte, ob Kalnoky im voraus über das Attentat unterrichtet gewesen sei, ob er mit dem Fürsten Bismarck am 22. Juli in Kissingen darüber verhandelt und stillschweigend die Pläne Rußlands unterstützt habe, sowie, ob die Verhandlungen Anfangs August fortgesetzt seien und zur Unterstützung der russischen Ziele geführt hätten. Der Sectionschef Szoegyeny erwiderte namens Kalnokys, ihm seien Mittheilungen Karawelows nur aus Zeitungen bekannt; er müsse unter Hinweis auf Tiszas Rede vom 30. September, worin die Zumuthung der Kenntniß und Theilhaberschaft an dem Attentat entschieden zurückgewiesen wurde, die in den Fragen des Interpellanten erwähnten Umstände entschieden als unwahr bezeichnen. Die Delegation bewilligte sodann ohne Debatte einstimmig die Forderung für die Repetirgewehre und nahm das Heeresbudget und den Occupationscredit an.

Haag, 27. Nov. Die Regierung legte den Kammern einen Gesetzentwurf betreffend die Aenderung der Verfassung bezüglich des Wahlrechts vor. Der Gesetzentwurf schließt die Möglichkeit des allgemeinen Wahlrechts aus und knüpft das Wahlrecht an den Nachweis einer gewissen Befähigung, sowie an bestimmte Bedingungen socialer Natur. Die Bedingungen sollen durch besonderes Gesetz geregelt werden. Ferner wurde ein provisorisches Wahlreglement vorgelegt, welches auf dem gegenwärtigen Wahlrecht beruht, wodurch die Mitgliederzahl der zweiten Kammer auf 100, die der ersten Kammer auf 50 erhöht werden soll.

London, 27. Nov. Die „Morning Post" erfährt, es schwebten Verhandlungen zwischen England und China betreffs der Abtretung von Port Hamilton an China.

— Wie die „Times" meldet, tritt das Parlament am 13. Januar zusammen.

London, 27. Novbr. Die Regierung beschloß, Dillon wegen Einschüchterung und Verleitung zum Aufruhr in Anklagezustand zu versetzen. Derselbe muß nächsten Dienstag vor dem Queensbench-Gerichtshofe in Dublin erscheinen, welcher ihm aufgeben wird, Bürgschaften für sein künftiges gutes Verhalten zu stellen, widrigenfalls er für 6 Monate eingesperrt wird. Gleichzeitig verbot die Regierung eine für morgen anberaumte nationalistische Kundgebung in Sligo. Sie sandte Truppen dahin, um Ruhestörungen zu verhüten. Der Parnellit O'Brien wird wahrscheinlich wegen eines aufrührerischen Artikels in der Zeitung „United Ireland" ebenfalls gerichtlich verfolgt werden.

Sofia, 26. Novbr. Der „Voss. Ztg." wird gemeldet: Die Nachricht, daß das deutsche Generalconsulat den Schutz der russischen Unterthanen in Bulgarien übernommen habe, ist richtig, insofern heute eine bejahende Anweisung aus Petersburg darüber eingetroffen ist. Bis heute waren die Russen allen Mächten gemeinsam anvertraut. Gierginow ist heute freigelassen und geht ins Ausland nach Nizza. Gegen die Schuldigen wird auf Zwangsarbeit erkannt. Todesurtheile werden nicht gefällt werden.

Bukarest, 27. November. Die hier auf der Durchreise anwesende bulgarische Deputation, die sich mit Stojanow an der Spitze nach Jugenheim zum Fürsten Alexander begeben sollte, hat von Sofia die Weisung erhalten, ihre Weiterreise aufzuschieben. Nur Stojanow, der ein persönlicher Freund Alexanders ist, dürfte sich allein nach Jugenheim begeben.

— Bei einer Militärrevue, der die Königin mit ihren Hofstaaten, sämmtliche Minister und Präsidenten des Senats und der Deputirtenkammer, sowie alle in der Hauptstadt anwesenden Generale und sämmtliche Offiziere der Garnison anwohnten, hielt der König folgende Anrede: Von dem ersten Tage meiner Regierung habe ich die Armee stets mit meiner vollen Liebe umfaßt und sie als theuren Schatz betrachtet, den ich unausgesetzt mit Stolz und Eifersucht bewache. Unterstützt vom Offiziercorps gelang es mir, in Friedenszeiten diesen guten Samen auszusäen, der aufgegangen, gewachsen ist, Wurzel gefaßt und sich so schnell entwickelt hat, daß wir bereits im letzten Kriege die reichsten Früchte als schönen Lohn einer ausdauernden Arbeit ernten konnten. Ich habe aber in die Soldatenherzen noch einen anderen Keim gelegt, der zur höchsten militärischen Tugend erblüht: die Aufopferung fürs Vaterland, die Treue für den König. Ich bin daher eng verwachsen mit meiner theuren Armee, mit der ich die guten wie die schlechten Tage getheilt, und wir bedürfen demnach keiner anderen Beweise. Ich wünsche jedoch heute dieses glückliche Band auch für spätere Zeiten zu befestigen und ein neues Blatt unseren militärischen Annalen hinzuzufügen durch Ernennung meines vielgeliebten Bruders, des Fürsten von Hohenzollern, zum Chef des dritten Infanterie-Regimentes und durch die Eintragung meines jungen Neffen, des Prinzen Ferdinand, als Unterlieutenant in unsere Armeeliste.

Konstantinopel, 27. Nov. Heute Vormittag wurden in Smyrna, Tschesme und Chios heftige Erdstöße wahrgenommen.

Petersburg, 27. Nov. Der französische Botschafter Laboulaye überreichte gestern dem Kaiser seine Accreditive.

Danzig, 28. November.

* **[Deutsche Armen-Schulpflege in Frankreich.]** Seit 20 Jahren bestehen jetzt in Paris deutsche Armenschulen, welche ein dortiges deutsches Comité aus Privatmitteln unterhält und verwaltet. In den letzten 10 Jahren haben 2805 Kinder diese Schulen besucht (in den letzten Jahren durchschnittlich pro Jahr 360—440). Unter den Wohlthätern, welche zur Unterhaltung dieser Institute beitragen, befinden sich auch Se. Maj. der deutsche Kaiser, der Großherzog von Hessen, der deutsche Botschafter ꝛc. Das Comité hat nun unter Uebersendung seines letzten Jahresberichts an einen auf dem Gebiete humanitärer Wirksamkeit vielfach thätigen Danziger Mitbürger ein Schreiben gerichtet, welchem wir folgendes entnehmen:

„Wie wir voraussehen konnten, sind unsere Einnahmen diesmal in Folge der andauernden Krisis unter den nothwendigen Ausgaben zurückgeblieben. Wenn wir nun dessen ungeachtet nicht mit einem Deficit abzuschließen gezwungen waren, so verdanken wir dies den uns gütigst aus dem deutschen Vaterlande und ausnahmsweise aus dem Königreich Sachsen gewährten freundlichen außerordentlichen und vermehrten Spenden. War nun vorvoriges Jahr die Noth groß, so ist sie in dem vergangenen und laufenden Jahre noch bedeutend gestiegen. Viele unserer armen und ärmsten Landsleute sahen sich daher gezwungen, von allen Mitteln entblößt, häufig mit Freibillet von dem deutschen Hilfsverein versehen, in den traurigsten Verhältnissen in ihre Heimath zurückzukehren. Diejenigen, die noch hiergeblieben, fristen ein sehr karges Leben. Noch immer haben wir an 350 Kinder in unseren Schulen und um ihnen die Segnungen derselben und einen gesunden, guten und deutschen Unterricht zu wahren, wenden wir uns mit der erneuten Bitte an Ihre bewährte Opferwilligkeit: „Helfen Sie uns in dem 21. Schuljahr unserer armen deutschen Jugend dieses große Gut, ihre Schulen, erhalten mit Ihren gütigen, freundlichen und reichen Gaben, und wenn es möglich ist, helfen Sie uns in Freundeskreisen denselben neue Hilfsquellen zu erschließen."

Dem Wunsche des Empfängers dieses Briefes, daß der Hilferuf im Heimathlande nicht ungehört verhallen möge, treten wir gern bei und erklären uns bereit, durch unsere Expedition Beiträge für diesen Zweck anzunehmen und durch Vermittelung des Herrn Otto Münsterberg, welcher uns bereits eine Beitragzeichnung von 16 Mk. übersandte, direct an das deutsche Comité in Paris zu befördern.

* **[Orts-Krankenkasse]** Am 26. Abends fand im Bildungs-Vereinshause die ordentliche General-Versammlung der Vertreter der Orts-Krankenkasse der vereinigten Fabrik- und Gewerbebetriebe statt, welche von den Theilnehmern recht rege besucht war. Der Vorsitzende Herr Münsterberg schilderte vor Eintritt in die Tagesordnung in kurzen Worten das starke Anwachsen der Krankheitsfälle in den letzten Monaten, theilte mit, welche Schritte die Kasse gethan, um der Simulation entgegenzutreten, wozu hauptsächlich die Anstellung eines Kranken-Controleurs gehörte, und ersuchte die Herren Arbeitgeber, auch ihrerseits die Kasse nach Kräften zu unterstützen. Laut der Tagesordnung wurde hierauf zur Wahl der Rechnungsrevisoren für die Rechnung des Jahres 1886 geschritten, zu welchen die Herren Albert Claassen, W Sudermann und H. Dahm gewählt wurden. In der darauf folgenden Neuwahl des Kassenvorstandes für die Jahre 1887 und 1888 wurden die Arbeitgeber Herren Otto Münsterberg, Stadtrath J. J. Berger, Max v. Dühren und F. A. Habermann, von den Arbeitnehmern die Herren H. Sobietzki, A Zimmermann, W. Sendstock, M. Nitza, J. Bellack, M. Schulz und J. Adamski einstimmig wieder-, sowie Hr. Carl Boldt neu gewählt. Schließlich wurde auf Vorschlag des Vorstandes beschlossen, die Beiträge fortdauernd nur für volle Wochen zu erheben, und zwar derart, daß für Mitglieder, die in den ersten 3 Tagen einer Woche an- bezw. in den letzten 3 Tagen einer Woche abgemeldet werden, der Beitrag für die ganze Woche erhoben, und daß für Mitglieder, welche in den letzten 3 Tagen einer Woche eintreten bezw in den ersten 3 Tagen einer Woche ausscheiden, für diese Woche kein Beitrag gefordert wird.

≃ **[Schwurgericht.]** Bei Vernehmung der in großer Zahl vorgeladenen Zeugen in der gestrigen Verhandlung gegen den Schneidermeister Schmidt aus Carthaus wegen Meineides ꝛc. stellte sich heraus, daß viele der Zeugen bereits wegen Holzdefraudation bestraft waren und daß dieselben diese Handlungsweise als etwas ganz Selbstverständliches ansehen; selbst Leute aus den bemittelteren Kreisen betrieben den Holzdiebstahl ganz ungenirt. Die Vernehmung der Zeugen war übrigens recht schwierig, da viele derselben nur polnisch sprechen. Bei der Unsicherheit der meisten Zeugnisse konnten die Geschworenen sich nicht von der Schuld des Angeklagten überzeugen und verneinten sämmtliche Schuldfragen, worauf der Gerichtshof die Freisprechung verkündigte und die sofortige Freilassung des Angeklagten verfügte.

* **Marienburg**, 27. Novbr. Auch die zweite ge-

suchte Erbin ist in Folge der Veröffentlichung bereits in der Person der hiesigen Kindergärtnerin Frau S. gefunden worden.

* Tuchel, 26. November. Die Wahl des Rechtscandidaten, Regierungs-Supernumerars Curt Wagner zum Bürgermeister unserer Stadt ist von dem Regierungs-Präsidenten zu Marienwerder mittels Rescripts vom 24. d. Mts. auf die gesetzliche Amtsdauer von 12 Jahren bestätigt worden.

Vermischte Nachrichten.

[Pauline Lucca] war in Folge einer Blinddarmentzündung nicht unbedenklich erkrankt, befindet sich aber jetzt wieder auf dem Wege der Genesung.

[Marguerite Bellanger], jene reizende Blondine, welche einst mit Napoleon III. sehr intime Beziehungen unterhalten hat, ist in Dammartin gestorben. Die schöne Margot hatte ihre Laufbahn als Statistin im Theater begonnen. Nach dem Sturz des Kaisers ging sie gleichfalls auf zwei Monate nach Kassel, in der Absicht, das Exil des Geliebten zu theilen.

[Schachturnier.] In deutschen Schachkreisen circulirt ein Aufruf, welcher die Aufbringung der zu dem beabsichtigten Schachturnier zwischen dem deutschen Meister Louis Paulsen und dem sogenannten „Welt-Champion" Wilhelm Steinitz erforderlichen Kosten bezweckt. Es sind hierzu 1800 M. nothwendig.

[Ein neues Opfer des Duells.] In Dresden verstarb vor einigen Tagen der stud. phil. H. Horn, Mitglied der Burschenschaft Franconia in Erlangen, im Pistolenduell erschossen.

[Ein Kuß durch vier Instanzen.] Am 16. Dezbr. 1885 fand in Vicenza ein großes Bankett statt und der Kaufmann Giacomo, der dort erschien, [illegible] Signor Giacomo nach dem Pennsylvaniaabahn, [illegible]

* [Eine kostbare Entscheidung.] Daß jedes Wort einer Entscheidung 1 000 000 Doll. werth ist, kommt gewiß nicht oft vor. Das pennsylvanische Obergericht hat soeben ein Urtheil bestätigt, [illegible] zufolge die Uebertragung der Süd-Pennsylvaniabahn und der Beech-Creek-Strecke an die Northern Central- und die Pennsylvania-Bahn verboten wird. Kurz und bündig lautete die Entscheidung: „Urtheil bestätigt und jede Appellation zurückgewiesen auf Kosten der Appellanten". Das sind genau zehn Worte, und da es sich in dem Falle um 10 000 000 Doll. handelte, so ist der gewinnenden Partei jedes Wort 1 000 000 Doll. werth. Außerdem verhindert das Urtheil die Vernichtung einer Concurrenzlinie zur Pennsylvaniabahn, und es ist deshalb ganz unschätzbar.

* [Merkwürdige Rache.] In einer Kirche in Willenhall, Staffordshire, erschien dieser Tage ein Brautpaar, um sich trauen zu lassen. Als der Geistliche an den Bräutigam die übliche Frage richtete: „Willst Du diese Frau zu Deinem Weibe nehmen?" antwortete er mit einem nachdrücklichen „Nein" und verließ die Kirche. Später erklärte er, daß als er vor einem Jahre sich verheirathen wollte, seine Braut „Nein" sagte und daß er sich jetzt dafür gerächt habe.

* Aus Rom wird berichtet: „Die junge Schriftstellerin Clelia Bertini in Rom feiert demnächst ihre Vermählung mit dem Adjuncten Severino Attilei. Königin Margherita ließ die Braut vor einigen Tagen zu sich bescheiden und überreichte dem vor Entzücken sprachlosen Mädchen ein Paar kostbare Brillantknöpfe; die Königin sagte lächelnd: „Wissen Sie, was mir bei Ihren Novellen am besten gefällt? Daß sie gut ausgehen. Ich freue mich und ich habe es gern, wenn Leute einander heirathen und glücklich werden, ich bin verstimmt, wenn zum Schlusse der Geschichte Tod und Verderben hereinbrechen." Die junge Dame erwiderte schlagfertig: „Das macht die Gewohnheit, Eure Majestät, in Ihrer Umgebung können Sie nur glückliche Gesichter sehen."

Briefkasten der Redaction.

„Mehrere Rentiers und Kaufleute" in Langfuhr: Wir bedauern Ihrem Wunsche nicht entsprechen zu können, auch wenn wir von unserem Grundsatz, anonyme Einsendungen nicht zu berücksichtigen, diesmal absehen wollten.

V. J.-Danzig: Ihre Anfragen sind pünktlich an die Redaction von „Mode und Heim" befördert. Dieselbe erwidert Ihnen Folgendes:

Auf Anfrage I.: Der sich auf den Zähnen bildende Weinsteinansatz kann nur durch vorsichtiges Abstoßen entfernt werden. Chemische Mittel würden zugleich die Lasur des Zahnes schädigen. Zur möglichsten Verhinderung der Weinsteinbildung empfiehlt es sich, die Zähne mit Zahnpulver aus fein geschlemmtem Bimstein, wie es in allen Apotheken käuflich, und Salycil-Zahnwasser jeden Tag zu bürsten.

Auf Anfrage II.: Wenn Sie ängstlich sind, die Heringslake zu den fein polirten Gegenständen ohne Weiteres anzuwenden, was sehr natürlich und begreiflich erscheint, rathen wir Ihnen den Versuch zuvor an einem Kessel oder Kasserolle vorzunehmen, jedoch nur eine Stelle daran mit der Lake zu putzen. Sie werden sich über den Erfolg leicht orientiren können. Als sehr feines Putzmaterial ist außerdem das Caput mortuum (Todtenkopf), im Droguengeschäft käuflich, zu nennen.

Schiffs-Nachrichten.

Ringkjöbing, 25. Novbr. Die deutsche Galeas „Fölkea" aus Rhauderfehn, von Hamburg mit Stückgütern nach Drammen, ist diesen Morgen bei Houvig gestrandet. Die aus vier Personen bestehende Besatzung wurde mit Hilfe des Raketenapparates gerettet.

Standesamt.

Vom 27. November.

Geburten: Fuhrhalter Julius Bucks, S. — Bote bei der Landesdirection Wilhelm Elf, T. — Arbeiter Josef Ossowski, T. — Arbeiter Paul Patock, T. — Malermeister Bernhard Busch, S. — Zimmermeister Adolf Kriesien, T. — Arbeiter August Schwichtenberg, T. — Musiker Paul Fähr, S. — Arbeiter Johann Schipien, S. — Böttcher Carl Falk, S. — Kaufmann Moses Cohn, T. — Kahnschiffer David Hintz, S. — Arbeiter Wilhelm Zech, T. — Klempnermeister Ludwig Döppner, S. — Schlossergef. Franz Ring, T. — Schneidermeister Wilhelm Freitag, T. — Unehel.: 1 S., 2 T.

Aufgebote: Arbeiter Theophil Reiß und Johanna Charlotte Mathilde Walter. — Buchdrucker Carl Heinrich Westphal in Frankfurt a. M. und Johanna Agnes Natalie Liedtke hier. — Arbeiter August Wohlgemuth in Pangritz und Dorothea Junker daselbst. — Hotelbesitzer Friedrich Wilhelm Schade in Lüben und Anna Hermine Thiel in Neusalz a./O.

Heirathen: Sergeant im Ostpr. Pionier-Bataillon Nr. 1 Robert Otto Margis und Pauline Ottilie Emilie Hellmer, geb. Görgens. — Kutscher Carl Laskowski und Clementine Cäcilie v. Paracki. — Arbeiter Julius Christian Nuske und Auguste Emilie Brunzen. — Büchsenmacher Franz Theodor Ostrowski und Charlotte Auguste Rhode.

Todesfälle: Regierungs-Hauptkassen-Oberbuchhalter a. D. Eduard Fritsch, 56 J. — Schiffseigenthümer Wilhelm Friedrich Ferdinand Pritzkow, 53 J. — T. d. Arb. Eduard Borschke, 5 J. — S. d. Schlossergef. Emil Neumann, 4 W. — T. d. Schuhmachergef. Gustav Büttner, 1 J. — T. d. Kutschers Friedrich Dowidat, 3 J. — S. d. Arb. Josef Brillowski, 3 J. — S. des Bernsteindrechslers Carl Pottratz, 6 J. — Wwe. Maria Christine Stengert, geb. Hoffmann, 82 J. — Frau Johanna Wilhelmine Neumann, geb. Lemke, 68 J. — Wwe. Julie Stroloke, geb. Burgwitz, 73 J. — Arbeiter August Stephanowski, 39 J. — Arb. Josef Bastuba, 90 J. — Kaufmann Ferd. Wilhelm Retowski, 49 J. — Arb. Wilhelm Tobian, 52 J.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt a. M., 27. Novbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 239¼. Franzosen 199⅝. Lombarden 84⅝. Ungar. 4% Goldrente —. Russen von 1880 —. Tendenz: fest.

Wien, 27. Novbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 295,70. Franzosen 249,50. Lombarden 107,25. Galizier 197,00. 4% Ungarische Goldrente 105,10. — Tendenz: fest.

Paris, 27. Novbr. (Schlußcourse.) 3% Amortis. Rente 86,20. 3% Rente 83,25. 4% Ungar. Goldrente 85⅞. Franzosen 507,50. Lombarden 228,00. Türken —. Aegypter —. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 27,20. Weißer Zucker per Novbr. 32,30, per Dezbr. 32,50, per Januar-April 33,20. Tendenz: ruhig.

London, 27. Novbr. (Schlußcourse.) Consols 102 1/16. 4% preußische Consols 105½. 5% Russen de 1871 96½. 5% Russen de 1873 98½. Türken 14⅛. 4% Ungar. Goldrente 84½. Aegypter 76¼. Platzdiscont 2⅞ %. Tendenz: fest. Havannazucker Nr. 12 12, Rübenrohzucker 10¾. Tendenz: matt.

Glasgow, 26. Novbr. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbres warrants 42 sh. 1 d.

Newyork, 26. November. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94⅝, Wechsel auf London 4,81¼, Cable Transfers 4,85, Wechsel auf Paris 5,25, 4% fund. Anleihe von 1877 128½, Erie-Bahn-Actien 37⅜, Newyorker Centralb.-Actien 114½, Chicago-North-Western-Actien 119⅜, Lake-Shore-Actien 99⅜, Central-Pacific-Actien 46¾, Northern Pacific-Preferred-Actien 63⅝, Louisville u. Nashville-Actien 62¾, Union-Pacific-Actien 61⅝, Chicago Milw. u. St. Paul-Actien 93⅞, Reading u. Philadelphia-Actien 43⅝, Wabash-Preferred-Actien 38¼, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 68⅞, Illinois Centralbahn-Actien 132, Erie-Second-Bonds 103⅛.

[Berichtigung.] London kurz 20,37, nicht 20,32, wie in der Berliner Börsen-Depesche in einem Theil der gestrigen Abend-Ausgabe gedruckt.

Rohzucker.

Danzig, 27. Novbr. (Privat-Wochenbericht von Otto Gerike.) Die abgelaufene Woche eröffnete in ruhiger Tendenz zu Preisen von 19,05—19,10 M. Basis 88° R. bei genügendem Angebot. In der Mitte der Woche stiegen die Werthe auf günstigere Berichte von den übrigen Zuckerplätzen ruckweise um 25—30 ₰, konnten sich indessen nur kurze Zeit auf dieser Höhe erhalten, da sich überall eine mattere Stimmung Bahn brach. Die Schlußtendenz ist bei schwachem Angebot eine ruhige, es sind vereinzelte Käufer à 19,20 M. incl. Sack Basis 88° R. franco Hafenplatz vorhanden. In Frankreich ist in Betreff der schwebenden Steuergesetzänderung nichts bekannt geworden und hat dies die Baissepartei zu neuer Thätigkeit ermuntert. Die Folge davon ist ein nicht unerheblicher Preisrückgang gewesen, welcher auch auf die übrigen Märkte verflauend eingewirkt hat. Rußland wird nun voraussichtlich gleichfalls exportiren und hierdurch ein Zuwachs von ca. 2 Mill. Centnern auf dem Weltmarkt entstehen. Die Berichte aus den Colonien melden übereinstimmend sehr günstige Witterung und erwartet man allgemein eine vorzügliche Ernte. Die deutschen Exportzahlen sind in diesem Jahre nicht günstig und die Stocks kleinere, wie im vergangenen Jahre; in letzter Zeit ist allerdings eine Zunahme derselben zu constatiren, doch ist hierin kein ungünstiges Zeichen zu erblicken, da die Campagnen der Rüben-Zuckerfabriken zu ⅔ im Durchschnitt beendet sind. Umgesetzt wurden: 40 000 Centner Kornzucker à 19,05—19,35 M. Basis 88° R., 7400 Ctr. Nachproducte à 16,80 bis 17,20 M. Basis 75° R.

Danzig, 27. November.

. [Wochenbericht.] Wir hatten die Woche über theils heiteres, theils nebliges Wetter mit öfteren Niederschlägen. Der Winter scheint noch immer nicht nahen zu wollen, was die Landleute bedauern, da sie für ihre Saaten einige Besorgniß haben. — Vermehrtes Angebot von Weizen an unserer Börse und günstigere auswärtige Berichte ließen unseren Exporteuren manche Verkäufe nach England gelingen. Es herrschte während der Woche an unserer Börse eine rege Kauflust und fand ein Umsatz von ca. 2200 Tonnen statt und schließen unsere Preise für Transitwaare ca. 2—3 M. höher. Inländische Waare fand auch gute Aufnahme und haben sich Preise dafür um ca. 2 M. gesteigert. Bezahlt wurde inländischer bunt 126℔ 145 M., glasig 131/2℔ 152 M., hellbunt 127, 129, 130, 131/2℔ 148, 150, 152 M., hochbunt 130, 133℔ 152 M., weiß 127/8, 128/9, 129, 131/2℔ 150, 151, 154 M., polnischer zum Transit bunt 127, 129/30℔ 139, 140 M., glasig 128, 129/30, 130/1℔ 142, 144 M., hellbunt 126, 128, 130℔ 139, 142, 142½ M., hochbunt 126/7, 130/1, 131/2℔ 145, 146 M., hochbunt und glasig 127/8, 130, 133℔ 146, 146—147, 148 M., russischer zum Transit glasig 129/30℔ 144 M. Regulirungspreis 140 M. Auf Lieferung per Novbr.-Dezbr. 140, 140½ M. bez., per April-Mai 143½, 144 M. bez., per Mai-Juni 145½ M. bez., per Juni-Juli 146½ M. bez., 147 M. Br., 146½ M. Gd., per Juli-August 148½ M. Br., 147½ M. Gd.

Die Zufuhren von Roggen, sowohl inländische als Transitwaare beschränkten sich auf ca. 250 Tonnen, die zum größten Theil in die Consumtion übergingen und mit 2 M. per Tonne höheren Preisen bezahlt wurden. Per 120℔ inländischer 114, 116 M., polnischer zum Transit 95 M. Regulirungspreis inländischer 114, 115 M., unterpolnischer 94, 95 M., Transit 93, 94 M., per April-Mai inländischer 121½, 122 M. bez., Transit 93, 94 M. — Gerste inländische große 108/9, 113/4, 117℔ 106, 118, 124 M., kleine 101/2, 106℔ 101, 102 M., polnische zum Transit große 107/8, 110, 111/2℔ 100, 103, 105 M., russische zum Transit 103℔ 90 M., Futter- 79 M. — Hafer inländ. 109, 111, 107 M. — Erbsen inländische Mittel- 114, 110 M., polnische zum Transit Futter- 103 M. — Rübsen russ. zum Transit Sommer- 170 M. — Weizenkleie grobe 3,82½, 3,75, 3,80, 3,87½ M., feine 3,57½, 3,60 M. per 50 Kilogr. — Heddrich russischer zum Transit 74, 75 M. — Die Zufuhren von Spiritus kommen denen im vergangenen Jahre gleich und betrugen während der Woche ca. 295 000 Liter, wovon 120 000 Liter auf die hiesige Spritfabrik und 150 000 Liter auf die Spritfabrik in Fahrwasser kommen, während der Rest von 25 000 Litern zu 35,75, 36,25, 36 M. per 100 Liter à 100 % an hiesige Destillateure abgesetzt worden ist. — Die in Berlin stattgehabte Preiserhöhung veranlaßte unsere Spritfabrikanten ihre Notirungen zu erhöhen, was Verkäufe noch mehr verhinderte.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 27. November. Wind: NNW.

Angekommen: Heinrich Gerdes, Pieplow, St. Davids, Kohlen. — Tortona (SD.), Mc. Kay, Burntisland, Kohlen. — Medea, Klöcking, Grimsby, Kohlen.

Gesegelt: Alfen, Falnäs, Malmö, Kleie. — Vesta (SD.), Jutte, Amsterdam, Güter.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Rolke a. Königsberg, Geh. Reg.-Rath. Pflugstädt a. Berlin, Unterstaatssecretär. Jahnke a. Königsberg, Ingenieur. Neudeker a. Dresden, Fabrikbesitzer. Zennig, Gnau und Seifert a. Berlin, Mann a. Hamburg, Bergmann a. Guben, Frenzel a. Leipzig, Lippold a. Thorn, Kaufleute.

Deutsches Haus. Hogsnau a. Wehlau, Rentier. Rotesmundt a. Hamburg, Photograph. Igney a. Insterburg, Lehrer. Jonas a. Münster, Baumeister. Heiser a. Neutomischel, Prediger. Possest und Croner a. Schneidemühl, Isert a. Wien, Kaufleute.

Hotel de St. Petersburg. Miche a. Marienwerder, Ingenieur. Richardt n. Gemahlin a. Neuteich, Bürgermeister. Wiebe a. Neuteich, Gutsbesitzer. Körber a. Kassel, Klewanski und Röske a. Königsberg, Levy a. Berlin, Patschke a. Breslau, Keßler a. Magdeburg, Meyer a. Neuenburg, Kaufleute.

Ev. Vereinshaus. Gehard n. Gemahlin a. Rauden, Lehrer. v. Lebinski a. Graudenz, Path a. Neustadt, Militärs. Löffler a. Breslau, Zahntechniker. Lemke a. Neustadt, Schuhmachermeister. Wiebe a. Gr. Plehnendorf, Inspector. Italiener a. Königsberg, Papke a. Breslau, Kaufleute.

Verantwortlich. Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Heller'sche Spielwerke.

Wir hatten schon öfter Gelegenheit, an dieser Stelle ein Wort des Lobes über die vorzüglichen Eigenschaften der Spielwerke aus der Fabrik des Herrn J. H. Heller in Bern (Schweiz) zu sprechen. Nicht der Grund allein, daß den Heller'schen Spielwerken an fast allen Ausstellungen, wie zuletzt in Melbourne, Zürich, Nizza, Krems, Antwerpen erste Auszeichnungen zuerkannt wurden, giebt uns erneut Veranlassung, die Aufmerksamkeit unserer Leser auf die genannte Fabrik zu richten, sondern hauptsächlich die Ueberzeugung, daß sich auf das bevorstehende Weihnachts- und Neujahrsfest kaum ein Gegenstand finden läßt, der als sinniges und passendstes Geschenk so zu empfehlen sein dürfte, als ein Heller'sches Spielwerk, denn wo Werthgegenstände und Nutzobjecte oft die Empfindlichkeit verletzen, da eignet sich gerade das Spielwerk in vorzüglichster Weise. Ja, es darf wohl mit Recht behauptet werden, daß es Niemanden giebt, dem ein solcher Gegenstand nicht die innigste Freude bereitet! Kann es eine bessere Trösterin in den schweren Stunden des Lebens, wo man sich vereinsamt oder verbittert fühlt, geben, als die Musik? Giebt es nicht leider so unendlich viele Menschen, die durch Krankheit an das Zimmer gefesselt sind und diese Universalsprache aller Herzen entbehren müssen? Hiezu kommen noch alle diejenigen, welche nicht selbst ein Instrument spielen und durch ihren Beruf oder durch zu große Entfernung von der Stadt verhindert sind, Concerte und Soiréen zu besuchen und sich aus diesem Grunde den so oft ersehnten Genuß einer guten Musik versagen müssen. — Allen diesen, sowie auch namentlich den Herren Geistlichen, kann deshalb nicht genug empfohlen werden, sich ein Heller'sches Spielwerk anzuschaffen, umsomehr, als der Fabrikant es versteht, das Repertoire jedes, auch des kleinsten Werkes, mit seltenem Geschmack zu arrangiren, und auf diese Weise seine Abnehmer stets mit den neuesten Erscheinungen der Musikliteratur aus den Gebieten der Oper, Operette und Tanzmusik, sowie Volkslieder der populärsten Tondichter bekannt macht.

Hierbei möchten wir schließlich nicht vergessen zu bemerken, daß die große Zahl von Anerkennungsschreiben von Privaten, Hoteliers, Restaurateurs ꝛc. gerade den zuletzt Genannten ein guter Wink sein sollte, mit der Aufstellung eines Heller'schen Musikwerkes in ihren Etablissements nicht länger zu zögern, denn die Erfahrung hat in den meisten Fällen gezeigt, daß sich die Frequenz solcher Geschäfte lediglich in Folge Aufstellung solcher prächtiger Werke geradezu verdoppelt, ja verdreifacht hat und die Anschaffungskosten — Zahlungserleichterungen werden bewilligt — in kurzer Zeit ausgeglichen wurden.

☞ In Folge bedeutenden Rückganges der Rohmaterialpreise bewilligt die Firma auf ihre bisherigen Preise 20 Procent Rabatt, und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrage. Dadurch ist nun auch dem weniger Bemittelten die Möglichkeit geboten, in den Besitz einer Spieldose zu gelangen. — Reichhaltige illustrirte Preislisten werden auf Verlangen franco zugesandt. Wir rathen jedoch, jede Bestellung direct an die Fabrik in Bern zu richten, da dieselbe, außer in Nizza, nirgends Niederlagen hält und vielfach fremde Fabrikate als ächt Heller'sche angepriesen werden. Wohl zu beachten ist ferner, daß jedes Werk den Namen des Fabrikanten (J. H. Heller) trägt, welcher auch Lieferant fast aller Höfe und Hoheiten ist.

Louis Loewensohn Nachfolger, Danzig,

En gros. **Langgasse 17, Hugo Wien, Milchkannengasse 27.** En detail.

Wie alljährlich große Weihnachts-Ausstellung und stets das Neueste in Papier-, Leder-, Galanterie-, Kurz-, Holz-, Alabaster-, Cuivre-poli- und Bronze-Waaren.

Große Auswahl in Bilderbüchern und Gesellschaftsspielen und der patent. Dr. Richter'schen Steinbaukasten.

Neu! Japanesische Gegenstände mit Blumenmalerei, als: Handschuh- und Taschentuchkasten, Zeitungsmappen, Zahnbürstenhalter 2c.

Als besonders preiswerth und nützlich empfehle:

à Stück 5 ₰
1 Tuschkasten mit 12 Farben.
1 Portemonnaie-Kalender mit Goldschnitt.
1 Notizbuch mit Golddruck.
1 feine Bilderfibel.
1 Abziehbilder-Album.

à Stück 10 ₰
1 neuer Bleistiftspitzer.
1 Dtzd. Federhalter oder Bleistifte.
1 Portemonnaie in Leder.
1 feines Schiefer- oder Papier-Notes.
1 Paar Manschetten-Knöpfe.
1 großes Abziehbilder-Album.
1 Büchse mit 1 Dtzd. sort. engl. Federn.
1 Holzkästchen mit 12 Griffeln.
1 Malbuch.
1 Weichselholz-Cigarrenspitze.
1 immerwährender Wandkalender.
1 Poesie-Album.
1 neuer patentirter Tafelreiniger.
1 **gefüllter Federkasten, enthaltend 1 Federhalter, 1 Bleifeder, 1 Griffel und ¼ Dtzd Federn.**
1 Kaiser-Medaille.

à Stück 15 ₰
1 elegantes Notizbuch.
1 hübscher Scatbloc.
1 engl. Leder-Portemonnaie.
25 Bogen gutes Briefpapier.

1 großes Bilderbuch.
1 polirter Tuschkasten 12 Farben.

à Stück 20 ₰
1 Lottospiel in Holzkasten.
1 Dtzd. bunte Federhalter.
1 Herren-Uhrkette.
1 Buch Briefpapier mit beliebigem Vornamen.
1 Taschenkamm mit Etui.
1 Taschenmesser.
1 neue Pariser Zauberflasche.
1 schöne Schreibmappe

à Stück 25 ₰
1 Taschentintenfaß
1 Notes mit Klappe.
1 Dtzd. sortirte Bleifedern.
1 eleganter Tuschkasten.
1 Etui mit 6 farb. Bleifedern.
1 feiner Abreißkalender.
1 Cigarrettentasche.
1 Papeterie mit 10 Briefbogen und Couverts mit beliebig farbig geprägten Buchstaben.
1 Papeterie mit „Gruß aus Danzig".
1 Schachtel neue Teufelschweden mit 2 herausspringenden Teufeln.
1 schöne Cigarrenspitze.
1 schönes Poesie Album.

à Stück 30 ₰
1 feiner Patentlöscher.

1 große Schreibmappe.
1 elegantes Notizbuch.
1 neuer Tintenwischer versch. Facons.
1 eleganter Nickelfederhalter mit Blei, 6 Federn und Gummi.
1 feine Cigarrentasche.

à Stück 40 ₰
1 Falten-Lampenschirm.
1 weiche Wachstuch-Stricktasche.
1 gute Taschenbürste.
1 Meerschaum-Cigarren- oder Cigarettenspitze.
1 feine Cigarrentasche.
1 verschließbarer feiner Federkasten.
1 eleganter Cuivre-poli-Rahmen.

à Stück 50 ₰
1 Censuren- oder Ordnungsmappe.
1 lederne Visitenkartentasche mit Goldpressung.
1 Ehestandsthermometer.
1 schönes Poesie Album.
1 neue Frühstückstasche, sehr praktisch.
1 Leder-Portemonnaie mit Bügel.
1 Carton Wäscheschablonen mit Zubehör.
1 schöner Handtuchhalter.
1 Pompadour-Tasche mit Stickerei.
1 neues transpar. Wetterbild, 2 Must.
1 Domino.
1 gestickte Bürstentasche.

1 Schreibgarnitur, 5 Gegenstände im Carton.
1 eleganter Uhrpantoffel.
1 Musikkreisel.
1 feines Nickel-Tellerschreibzeug.
1 moderne Brosche, verschied. Sorten.
1 lackirte Frühstückskapsel.
1 eleganter Emaille- oder Cuivre-poli-Visite-Rahmen.
1 amerikanischer Bücherträger.
1 Etui mit 12 farbigen Bleistiften.
1 Paar Gesundheits-Strumpfbänder.
1 Carton englisches gutes Billetpapier, 25/25 Bogen und Couverts.
1 Pillendreher oder Choleramann nebst 1 Dtzd. Pillen, sehr drastisch.

à Stück 60 ₰
1 Holz-Kamm-, Handschuh- od. Nähkasten.
1 Crystall-Thermometer.
1 Gros gute Stahlfedern.
1 elegante Taschentoilette in Leder.
1 feiner geschnitzter Uhrhalter.
1 Aschbecher oder Feuerzeug, diverse Sorten.
1 gutes Taschenmesser.
1 Knäulbecher, verschiedene Sorten.

à Stück 75 ₰
1 eleganter Scatbloc.
1 elegante moderne Uhrkette.

100 Bogen bestes engl. Billetpapier.
1 eleganter Carton Papier, Pêle mêle.
1 feines Näh-Necessaire m. Instrumenten
1 Schreib-Staffelei in Olivenholz.
1 Photographie-Album in Leder.
1 großes Poesie-Album.
1 schöner Zauberkasten.
1 neue Papeterie in Buchform.
1 Paar gute Hosenträger.
1 Wandfeuerzeug in Nickel oder Holz.
1 neuer patentirter Paquetträger.
1 gestickte Schultasche m. Achselriemen.

à Stück 1 Mk.
1 hochelegante Schreibgarnitur.
1 eleg. geschnitzter Holz-Handtuchhalter.
1 Neusilber-Tabaksdose.
1 feines Schreibzeug.
1 großer Tuschkasten.
1 Schreibmappe mit Einrichtung.
1 Paar elegante Hosenträger.
1 eleganter Parfümkasten mit Seife und Parfüm.
1 sehr gutes Taschenmesser.
1 Carton Elfenbeinpapier, elegant verpackt.
1 Carton gutes englisches Billetpapier, 50/50 Bogen und Couverts.
1 Thermomet. m. immerwäh. Kal. neu!
1 moderne versilberte Uhrkette.
1 Scatbloc, neu! mit Kartenbehälter.

Neu! Neu! Bisquit- und Terracotta-Figuren in großer Auswahl.

Neuestes in Christbaum-Dekorationen, Glaskugeln, Wachsengel, Diamantne, Lametta, Leuchter, Lichte, Wachsstock 2c. zu den billigsten Preisen.

Die reichhaltige Ausstellung der Neujahrskarten, Scherze und Novitäten beginnt am 27. Dezember dieses Jahres.

Den am 25. d. M. in Folge eines Schlaganfalles erfolgten Tod meines lieben Bruders, des Eisenbahn-Betriebs-Sekretärs

Gustav Graf

in Berlin zeige ich theilnehmenden Freunden und Bekannten hiermit tiefbetrübt an. (7386

Danzig, den 27 November 1886.
August Graf, Rechnungsrath.

Das Begräbniß des Oberbuchhalters

Fritsch

findet den 29 d. M., Nachm. 3 Uhr, auf dem Johanniskirchhof statt.

Ich habe mich hier als

Rechtsanwalt

niedergelassen

Mein Bureau befindet sich Langenmarkt Nr 10 I, vis-a-vis der Börse.

Haack,
Rechtsanwalt. (7375

Verlag von August Hirschwald in Berlin.

Soeben ist erschienen und in unterzeichneter Buchhandlung vorräthig:

Veterinär-Kalender 1887.

Bearbeitet von den Professoren **C. Müller** u. **W. Dieckerhoff.** Zwei Theile. (1. Theil in Leder-Einband) 4 Mk.

L. Saunier's Buchhdlg. Danzig.

Vielen Anfragen zu genügen, richte ich

Zirkel

z. Erlernung d. fein. Damenschneiderei

für junge Damen

ein und erbitte Anmeldungen Holzmarkt 5, IV. (7385

Marie Rother.

Entölten Cacao

von
van Houten & Zoon, van Haaften, Utrecht, Hartwich & Vogel, Dresden,
sowie vorzüglichen
entölten Cacao
lose nach Gewicht a Pfund 2 Mark empfehlen

Gebr. Paetzold,
Hundegasse Nr. 38, Ecke Melzergasse.

Echt

chinesische u. russ. grüne u. schwarze Thee's.

Specialität:
Souchong (hochfein),
Melange,
sehr angenehmer milder Geschmack,
Vanille-Thee,
Theegrus, Vanille,
empfiehlt (7336

F. Domke,
Droguerie und Parfümerie, Gr. Krämergasse 6

Prima-Heizkohlen

für den Hausbedarf offerirt billigst franco Haus

Th. Barg,
Comtoir: Hundegasse Nr. 36.
Lager: Hopfengasse 35 und Milchkannengasse 22. (3524

Philharmonische Gesellschaft.

Mittwoch, den 8. Dezember, 7 Uhr, im Apollo-Saale

Sinfonie-Soirée

unter gefälliger Mitwirkung der Concert-Sängerin

Frau Elisabeth Metzdorff-Matzka.

1. Sinfonie C-moll . . . . F. W. Markull.
(unter Leitung des Componisten.
2. Arie für Sopran.
3. Ouverture zu Richard III. . . . . R. Volkmann.
4. Lieder-Vortrag
5. Sinfonie Nr. 1, C-dur . . . . L. v. Beethoven.

Die Clavierbegleitung hat Herr Musikdirector **Markull** gütigst übernommen. Der Flügel von Blüthner ist aus dem Magazin des Hrn. **C. Wiede.**
Mehrbedarf an Billets a 1,50 M. für unsere Mitglieder bei F. A. Weber, Buchhandlung, Langgasse 78.



Maria Wetzel,
Langgasse 4, I.
Zu **bedeutend ermässigten Preisen**
empfehle sämmtliche

fertige Putzwaaren

zu (7306

Weihnachts-Einkäufen.

Condurango-Wein
nach Prof. **Immermann.**
Neugarten-Apotheke

Teltower Rübchen!!!

10 Pfd. franco und incl. Beutel versendet nach allen Gegenden des Deutschen Reiches bis zum Frühjahr für M. 2,50 **Hermann Thiele,** Zehlendorf bei Teltow.

Räuchermittel,

Balsamische Räucheressenz,
Platina-Räucheressenz,
Räucher-Papier,
Räucherpulver u. Kerzen,
Coniferengeist (Waldluft)
empfehlen in bester Qualität

Gebr. Paetzold,
Hundegasse Nr. 38, Ecke Melzergasse.

Ich offerire in meinem

Weihnachts-Ausverkaufe

Parthien:

Reinwollene u. halbwollene Kleiderstoffe, Leinen- u. Baumwollenwaaren, Wäsche-Artikel, Tricotagen, Stickereien, Corsets, Rüschen, Spitzen, Mohair-Besatztressen, wollene Tücher, Strumpfwaaren, Kurzwaaren.

Ich habe nur ganz reelle Qualitäten zum Ausverkauf gestellt, die Preise dafür bedeutend zum Theil weit unter dem Einkaufspreise ermäßigt und biete somit die vortheilhafteste Gelegenheit zu billigen Einkäufen. (7383

Paul Rudolphy,
Danzig, Langenmarkt Nr. 2

Ausführliche Preislisten stehen zu Diensten.



Strumpflängen, Strümpfe, Socken

die größte Auswahl sehr billig bei

W. J. Hallauer, Langgasse 36,
Special-Geschäft für Garne und Strumpfwaaren.

Gardinen-Wäscherei.

Tüll-, Mull- und Sieb-Gardinen

werden **gewaschen** und in **Rahmen gespannt,** behalten hierdurch ihre natürliche Stärke und leiden nicht so, wie unter dem üblichen Plätten. Preis das Fach 1,50 M., **crême** färben, das Fach 50 ₰ Damen, welche gesonnen sind, ihre Gardinen im Haushalte selbst waschen zu lassen, können dieselben naß zu mir schicken. Sie werden dann bei mir geblaut, gesteift und auf Neu appretirt. Preis das Fach 1 M. Lieferungszeit 2–3 Tage. (7062

Wilhelm Falk, Breitgasse 14.

Geschäfts-Eröffnung.

Zu Weihnachts-Einkäufen

empfehle den geehrten Herrschaften von Danzig und Umgegend mein reichhaltig assortirtes Lager von **italienischen, französischen** und **deutschen**

Bijouterie-Waaren

sowie echten **italienischen Gold-** und **Silber-Filigrains, echten Granaten** in **Goldfassung, Korallen, Amethist, Elfenbein-Schnitzereien, Bernstein-Schmucken, Simili-Brillanten, Bergkrystall, Talmigold,** sowie **Nickel-Uhrketten** für Herren und Damen, **Brochen, Medaillons** und **Ohrringe** und sonstige viele tausende andere Artikel zu enorm billigen Preisen unter Zusicherung reeller Bedienung zur geneigten Beachtung.

G. Cottini aus Mailand.
Vertreterin: **Angela Zibell,**
Große Wollwebergasse Nr. 15. (7303

Ein großes Institut hat a 3½–4½ pCt. Zinsen, mit bezw. ohne Amortisation

Kapitalien auf Hypotheken

jeder Höhe sofort oder später auszuleihen. Vermittler verbeten. Anmeldungen von Selbstnehmern unter Nr. 6709 an die Exped. d. Ztg. erb.

Milchpacht-Gesuch.

Eine Molkerei von 500–1500 Lit. Milch täglich wird von sofort oder später zu pachten gesucht.
Kaution nach Abkommen. Gefl. Offerten unter Chiffre „Molkerei 6784" an die Expedition dies. Zeitung erbeten

---

60 000 M. Kindergeld sind vom 1. Januar 1887, ungetheilt oder getheilt, bei pupillarischer Sicherheit zu vergeben. Offerten von Selbstreflectanten bitte an mich zu richten nach Halle a. S., Königstr. 40 e. 7231) **Venske.**

Die **Wohnung** meines verstorbenen Bruders Heumarkt Nr. 3 I. ist vom 1. Januar 1887 zu vermiethen. (7333
Ed. Grentzenberg,
Langenmarkt Nr. 12 I.

Restaurant „Zur Wolfsschlucht".

Montag, 29. d. M., Abends:

Familien-Concert
(Entree frei),
ausgeführt von Mitgliedern d. Kapelle des 4. Ostpr. Gren.-Reg. Nr. 5, wozu ergebenst einladet
7358) **A. Rohde.**

Wilhelm-Theater.

Sonntag, den 28. November 1886, Anfang 6½ Uhr:

Künstler-Vorstellung.

Auftreten von: **Troupe Isolani,** gymnastische und Reckproductionen auf rollenden Velocipeden, **Hr. Hoffmann,** dressirte Hunde u. Ziegen, **Mr. Jenkins** u. **Miß Aida,** Skaters u. Pedespedisten, Monf. **Köhler,** Mr. **Clärk,** Mlles. **Alma und Elvira Sylvan,** Frl. von **Büren,** Frl. Frieda **Janina,** Fräul. **Clairessa** und Hr. **Schwinsitzky**

Billets im Vorverkauf sind nur allein zu haben bei Herrn **J. Neumann,** Cigarren-Geschäft, Langenmarkt 38, Ecke der Kürschnergasse, Sonntags bis 4½ Uhr, Wochentags bis 6 Uhr.

An Sonn- u. Festtagen ist außerdem ein Billet-Verkauf im Tunnel des Wilhelm-Theaters eingerichtet, jedoch nur für Billets zu den Plätzen, welche nicht nummerirt sind.

Montag, den 29. November 1886, Anfang 7¼ Uhr.

Grosse Künstler-Vorstellung

Mittwoch, 1. Decbr.
Benefiz (7188
für
Rudolf Retty
Fatinitza!

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig
Hierzu eine Beilage.

Beilage zu Nr. 16178 der Danziger Zeitung.

Sonntag, 28. November 1886.

Wie man um einen Freier kommen kann.

Zur Beherzigung erzählt von Karl Stein.

(Nachdruck verboten.)

Er hieß Oskar.

Wer war er? Ein heirathsfähiger Junggeselle — damit ist viel — eine gute Parthie — damit ist Alles gesagt. Er glänzte als ein Stern am Himmel der Gesellschaft. Seine Erscheinung und sein Vermögen, seine Stellung, wie seine Herkunft — alles war so, wie man es sich nicht besser wünschen konnte. Auch daß seine sehr angesehene Familie bis auf ihn ausgestorben war, verlieh ihm einen Reiz mehr in den Augen derer, die ihn gern den Ihren genannt hätten. Natürlich war er eine vielbesprochene Persönlichkeit: Die Herzen der Mütter lachten, wenn sein Name genannt wurde und die Augen der Töchter lächelten, wenn sie ihn erblickten. Beneidenswerther Oskar!

Der ganze Mädchenflor der Stadt schien ein Blumenstrauß, dessen Blumen von der stolzesten Camelie bis zur bescheidensten Aurikel herab sich glücklich geschätzt hätten, an seinem Herzen zu blühen und zu verwelken. Oskar war sich der Vorzüge seiner Stellung wohl bewußt und er beschloß sie auszukosten. Hatte er doch an seinem kürzlich verheiratheten Freunde erfahren, wie schnell Frauengunst zu einem Umschwung bereit ist; einen wie wunderbar beruhigenden Einfluß der Hochzeitstag eines gefeierten Löwen der Gesellschaft auf den hochgehenden Enthusiasmus der Damenwelt ausübt.

So erwiderte er die Freundlichkeit der Mütter und huldigte der Schönheit der Töchter — aber immer im Plural. Doch es kam ein Tag, da er begann, die einen zu scheuen und die anderen nicht zu beachten. Der Singular rächte sich an ihm.

Frohgemuth, mit sich und der Welt zufrieden, öffnete Oskar eines Morgens das Fenster seiner elegant eingerichteten Junggesellenwohnung und steckte den Kopf ins Freie, um die Temperatur zu prüfen. Sie behagte ihm, denn es war ein milder Herbsttag und mit freundlicher Wärme schien die Oktobersonne auf seinen — um die Wahrheit zu gestehen — etwas gelichteten Scheitel hernieder. Langsam ließ er den Blick die Straße hinunterschweifen, grüßte einen vorübergehenden Bekannten, der zu ihm hinaufschaute, und beobachtete angelegentlich das vergebliche Bemühen zweier Knaben, die trotz der herrschenden Windstille einen Papierdrachen zum Steigen bringen wollten. Plötzlich blieb sein Auge an der gegenüberliegenden Saaletage heften, in deren halbgeöffnetem Fenster eine hohe Mädchengestalt lehnte. Der Kampf mit dem Drachen schien auch ihr Interesse zu erregen. Sie lächelte ein wenig über den zornigen Eifer der Knaben, während sie gedankenlos mit den herabhängenden Ohren ihres Hündchens, eines geblichen Mopses spielte. Geblendet von ihrem Liebreiz starrte Oskar hinüber. Ganz gleich, welcher Art derselbe war, jedenfalls befriedigte er die weitgehendsten Ansprüche seines Schönheitssinnes. Jetzt drückte das Möpslein seinen Kopf an ihre Hand und liebkosend glitten ihre zarten Finger über die schwarze Schnauze des kleinen Unholds.

„Kaviar fürs Volk!" murmelte Oskar grimmig und vergaß seine Menschenwürde so weit, den unschuldigen Vierfüßler zu beneiden. Wer mochte sie nur sein?

Er zergrübelte sein Gehirn, ob er diesen Wuchs, dieses Auge, dieses dunkle Haar schon einmal gesehen habe. Doch nein! auf der Promenade war ihm die schöne Nachbarin noch nie begegnet, darauf hätte er schwören mögen. Wozu hat denn ein Oskar seine Augen im Kopf? Und auch an den sonstigen Vereinigungspunkten der Gesellschaft war sie nicht sichtbar gewesen. Freilich stand man erst ganz am Anfang der Saison.

Plötzlich kam ihm eine Erinnerung, an die er den Faden seiner Combinationen anknüpfte. Hatten nicht vor wenigen Tagen große Rollwagen der Eisenbahn vor jenem Hause gehalten, die von geschäftigen Händen ihres Inhalts entleert wurden? Ja, war er nicht sogar von einem unbeholfenen Gepäckträger empfindlich gestoßen worden, als er unbedacht jenes Trottoir gekreuzt hatte? Gewiß, die ihm so interessant gewordene Saaletage hatte neue Miether und zwar aus der Fremde erhalten. Warnend sprach sein noch immer schmerzendes Schienbein: „Hüte Dich, Oskar!" Aber wer achtet auf die Mahnung eines untergeordneten Getreuen, wenn in das Heiligthum seines Hauses ein gefeierter Gast einzieht? Oskar glaubte nicht an üble Vorbedeutungen, und als er vom Fenster zurücktrat, da die Aussicht mit dem Verschwinden der Schönen allen Reiz für ihn verloren hatte, klang es jauchzend in ihm: „Diese oder Keine!"

Leider hatte er wenig Zeit, seine Beobachtungen fortzusetzen. Sein Beruf erforderte seine Gegenwart auf dem Bureau fast während des ganzen Tages. Nur die Mittagsstunde blieb ihm. Er entsagte der table d'hôte, zu deren ständigen Gästen er zählte, und speiste à la carte, um früher nach Hause zu kommen. Dort stand er, hinter der Gardine verborgen, und verfolgte, mit einem vortrefflichen Krimstecher bewaffnet, jede Bewegung derer, die seine Phantasie auch mit jeder seelischen Schönheit schmückte: die er in heimlicher Extase seine künftige Lebensgefährtin nannte. Ihr zu Liebe hatte er auch noch ein anderes Opfer, als das der Behaglichkeit seines Mittagessens gebracht, nämlich die Feder seiner Uhr gesprengt, um unter einem glaubwürdigen Vorwand bei dem Uhrmacher, dessen Laden sich im Hause der Angebeteten befand, eindringen zu können. Zum Lohn für seine Liebesmüh erfuhr er, daß das Fräulein Johanna Werden heiße und vor Kurzem mit ihrem Vater, einem zur Disposition gestellten höheren Beamten, aus einer kleinen Stadt hierher übergesiedelt sei. Im Geheimen über den Einklang der äußeren Verhältnisse frohlockend, hatte er seine Uhr den kundigen Händen überlassen, ja sogar in der Freude seines Herzens den Ankauf eines Ersatzes für die Patientin in Aussicht gestellt, um dann wieder vom Fenster aus durch das weittragende Opernglas die feurige Empfindung zu steigern, die er Liebe nannte.

Ein früher Abend war hereingebrochen. Dichte Vorhänge verhüllten das Innere des Zimmers, in dem Oskar sich aus der Entfernung bereits heimisch fühlte. Seufzend trat er von seinem Beobachtungsposten zurück. „Geduld!" tröstete er sich. „Auch morgen ist ein Tag." Aber die Zwischenzeit schien ihm unerträglich lang. Wie sie vertreiben? Da fiel sein Blick auf das Glas, das ihm heute bereits so gute Dienste geleistet hatte, und: „Auf nach Valencia!" sprach er, zog seinen Ueberzieher an und lenkte seine Schritte dem Theater zu. Hamlet wurde gegeben. Das Haus war sehr gut besetzt und nur durch einen Zufall erhielt Oskar noch einen Platz; allerdings keinen der besten, sondern in einer der hintersten Reihen des Parquets. Als er eintrat, war das Spiel bereits in vollem Gange. Behutsam schlängelte er sich an den Inhabern der ersten Plätze vorüber, klappte, um jede Störung zu vermeiden, möglichst geräuschlos seinen Sitz herunter und zog das Glas aus dem Futteral, um, seiner Gewohnheit nach, einen Blick auf das Publikum zu werfen, ehe er seine Aufmerksamkeit der Bühne zuwandte. Vielleicht auch leitete ihn heute die Hoffnung, seine Vielbewunderte in irgend einer Loge zu entdecken. Aber er täuschte sich. Dafür leuchtete ihm aus der Schauspielerloge des zweiten Ranges ein krauses Lockenköpfchen entgegen, das ihm im vergangenen Jahre noch sehr lieb gewesen war; ein Anblick, der ihm eine Betrachtung über die Vergänglichkeit irdischer Gefühle nur zu nahe legte. Oskar war in gewisser Hinsicht Philosoph und die mehrfachen Erfahrungen, die er zur Begründung jener These aufzustellen im Stande war, ließen ihn seufzend zur Erde blicken. Als er wieder mit dem Glas in die Höhe schaute, gewahrte er — ja, hätte er etwas gewahrt! aber er sah absolut nichts: es war dunkel vor seinen Augen. „Was ist das?" fragte er sich entsetzt. „Sollte etwa mein Sehvermögen durch den anhaltenden Gebrauch der scharfen Gläser gelitten haben?" Alle Fälle von plötzlicher Blindheit, die er je gehört hatte, kamen ihm ins Gedächtniß zurück, und mit nervöser Hast legte er das gefährliche Instrument bei Seite. Dann erst bemerkte er, daß für die augenblickliche Verdunkelung seines Gesichtskreises eine äußere Ursache vorhanden sei, nämlich ein Damenhut, dessen ungeheure Dimensionen ihm jede Aussicht auf die Bühne versperrten. Fest und kühn saß er auf dem stolz getragenen Haupte seiner Trägerin: ein räthselhaftes Gewirr von Atlas, Sammet, einem Vogel und Federn, die thurmartig das Gebäude überragten. In einer Anwandlung dankbarer Freude, daß das Anormale nicht in der Beschaffenheit seines Auges, sondern in diesem chimborassoartigen Auswuchs der Mode läge, betrachtete Oskar den Hut mit nachsichtigem Wohlwollen. „Er ist schön!" dachte er, „und nicht nur als Hut, sondern auch als naturgeschichtliche Merkwürdigkeit. Diese Taube, in deren Gefieder Straußenfedern wachsen, hat ein Recht, von ihrer Höhe stolz auf mich herabzusehen, der ich nicht einmal Haare auf meinem Schädel habe." Damit beugte er sich nach rechts, um einen Blick auf den Hamlet zu werfen, dessen wohlklingendes Organ gerade an sein Ohr schlug. Allein er hatte die Rechnung ohne den Hut gemacht: auch dieser beugte sich im nämlichen Augenblick nach derselben Seite und mit der Hoffnung, eine Durchsicht zur Linken zu erlangen, glückte es dem Betroffenen ebenso wenig.

Oskars Nachsicht mit dem weiblichen Geschlecht kam seiner Geduld zu Hilfe. Er machte einen neuen Versuch, indem er sich zu seiner ganzen Länge aufrichtete, um einen Ueberblick gewinnen zu können. Vergebliches Bemühen! Die Dame vor ihm war hoch und schlank gewachsen wie eine Tanne, und ihr Hut vermehrte die Stattlichkeit ihres Wuchses so bedeutend, daß sie um eine halbe Kopfeslänge ihren Hintermann überragte. Der Sport begann, ihn in Eifer zu versetzen. „Ich oder der Hut?" dachte er, „wie wollen doch sehen, wer von uns Beiden der Stärkere ist!" Und bescheiden krümmte er sich zusammen, um den Feind von der Breitseite zu nehmen und, unter den Flügeln des Hutes hervor, ein wenig auf die Kosten seines Billets zu kommen. Triumph! Es ging! Er konnte sich an dem ausdrucksvollen Profil der Beine Hamlets erfreuen, deren melancholische Schwärze einen Schluß auf das Gemüth ihres Besitzers gestattete. Allein er hatte seinen Genuß theuer zu erkaufen. Der Nacken schmerzte ihn und nothgedrungen mußte er sich nach wenigen Minuten wieder in die Höhe richten, um sich ein wenig auszuruhen. Darauf derselbe Vorgang. Hinter ihm ertönt ein unwilliges Gemurmel, aus dem einzelne Worte wie: „ein Perpetuum mobile" deutlich hervorklingen. „B-i-t-t-e, mein Herr", flüsterte beschwörend eine weibliche Stimme.

Oskar ist ein gerechter Mann. Mit einer höflichen Neigung des Hauptes wendet er sich und deutet mit einer um Nachsicht bittenden Geberde auf den Hut. Die Dame versteht, daß dieser die Quelle des Unheils sei und sie lächelt; tout comprendre c'est tout pardonner.

Resignirt lehnt Oskar sich in seinem Platz zurück. Doch noch immer trübt keine Wolke die Heiterkeit seiner Stirne. Im Gegentheil, ein Lächeln spielt um seine Lippen. Ein Vorschlag Börne's, den er kürzlich gelesen hat, ist ihm wieder ins Gedächtniß gekommen. Und aus ganzer Seele stimmt er dem witzigen Schriftsteller bei, daß die Damen im Theater — wenn überhaupt — nur aus Glas verfertigte Hüte tragen dürften, die so geschliffen und zusammengesetzt wären, daß sie den hinter ihnen sitzenden männlichen Zuschauern gleichzeitig als Perspectiv dienen könnten. Welche Vereinigung des Nützlichen mit dem Angenehmen! Wie einnehmend würde eine solche freundliche Rücksichtnahme sein, ein wie helles Licht auf den liebenswürdigen Charakter der Trägerin werfen, die, indem sie sich schmückt, darauf bedacht ist, ihrem Hintersassen, und sei er auch ein Fremder für sie, eine Mühe zu ersparen. Oskar seufzte. Wie anders die Dame vor ihm! Plötzlich durchzuckt ihn ein Gedanke. Wie, wenn er ihr Unrecht thäte? Wenn die Taube auf ihrem Dache nicht nur eine Geschmacklosigkeit, sondern auch ein Symbol der Milde ihres Gemüthes wäre? Und hatte ein freundliches Wort nicht auch bei ihm eine gute Statt gefunden? Von leiser Hoffnung beseelt, beugte er sich vor und flüsterte der Dame eine ganz ergebene Bitte um gütige Enthütung in das rosige Ohr. Aber ach! sie fand dennoch kein Gehör. Zwar hob sich eine von einem perlgrauen Handschuh eng umschlossene feine Hand zu dem Chimborasso empor — und schon setzte sich Oskar in Bereitschaft, falls der Bergsturz seine Hilfe erfordern sollte — aber sie ließ es bei einem energischen Ruck bewenden, der den Schmuck ihres Hauptes fester auf die Stirn drückte, gleichsam um anzudeuten: „Es bleibt Alles beim Alten!"

Diese unweibliche Härte empörte Oskars Gemüth. „O Du!" dachte er. „Nicht möchte ich der sein, der Dich die Seine nennt, oder einst nennen wird! Als wäre Dein Hut wirklich von Glas, sehe ich durch ihn hindurch bis in die Tiefen Deines unfreundlichen Herzens. Dein Hut ist groß, allein Deine Putzsucht ist größer als er. Deine Eitelkeit ist unersättlich und dieses Ungeheuer auf Deinem Kopfe dient Dir als Köder, der alle Blicke auf Dich lenken soll. Aber Du magst die Schönste Deines Geschlechtes sein, mich würdest Du nicht berücken. Denn ich verlange von einem Weibe nicht nur ein holdes Aeußere, sondern auch eine liebliche Seele, die sich selbst vergißt und nur das Wohl Anderer im Sinne hat. Dir aber ist jene zarte Fürsorge fremd, Du denkst nur an das eigene Vergnügen, nur an das eigene Ich, und Dein Hut ist der Gipfelpunkt Deines Egoismus! Ich aber bin es müde, sein gehorsamer Sklave zu sein! Ich kam in das Theater, das Meisterwerk des großen Britten zu bewundern, nicht aber, um die Federn auf deinem Haupte zu zählen. Sprachs und erhob sich. Das heißt, er dachte es und für ihn sprach seine That. Denn bei der Energie seiner Bewegung klappte mit unbeabsichtigtem Geräusch der Sitz hinter ihm nieder. Da kam Leben in die Statue vor ihm. Entrüstet wandte sich ein nur zu schönes Gesicht, um aus nachtschwarzen Augen einen flammenden Zornesblitz auf den Störer ihres Genusses zu werfen. Entgeistert stand Oskar da. Er kannte diese berückenden Züge! Er kannte diese Augen — sie hatten heute sein Herz in Brand gesteckt und ach! nicht Zornes-, sondern Liebesblicke hatte er von ihnen erhofft, ersehnt, erwartet. Bedauernswerther Oskar!

Aber Oskar war ein Charakter. Mannhaft raffte er sich auf und schritt in stolzer Würde, ohne Rücksicht auf benachbarte Füße zu nehmen, dem Ausgange zu. Der Logenschließer brachte ihm seine Garderobe.

„Mann!" sagte Oskar, indem er wüthend in den Aermel seines Ueberziehers fuhr. „Mann! sind hier keine Plakate angebracht, daß die Damen höflich gebeten werden, ihre Hüte abzunehmen?"

Vorsichtig schaute der Gefragte in die Runde, ob das Ohr der dienstthuenden heiligen Hermandad nicht in der Nähe sei. Dann warf er einen Blick auf die Wand. „Dort hängen sie, mein Herr", erwiderte er mit deutender Geberde. „Sie sind da, aber, wie die meisten Gesetze — nur, um übertreten zu werden."

Von seiner inneren Erregung getrieben, eilte Oskar im Sturmschritt auf die Straße. Seine Lippen bewegten sich in leisem Selbstgespräch.

„Gerettet!" flüsterte er. „Der gütige Himmel hat ein Einsehen gehabt und mich behütet — behütet, so lange es noch Zeit war. Und künftig", er wandte sich nach dem Theater zurück und hob die Hand wie zum Eide empor, „künftig, ich schwöre es, werde ich auf meiner Hut sein!"

Neapel am Allerseelentage.

(Nachdruck verboten.)

Hab' ich den Markt und die Straßen doch nie
so einsam gesehen!
Ist doch die Stadt wie gekehrt, wie ausgestorben,
nicht fünfzig,
Deucht's mir, blieben zurück von allen ihren
Bewohnern.

Mit der Zahl fünfzig wollen wir es freilich nicht buchstäblich nehmen, sonst aber paßt das Wort auf Neapel am heutigen Tage, wo alles hinauszieht, zu Fuß und zu Pferd, zu Wagen und zu Esel, hinaus vor die Porta Capuana nach den Friedhöfen, um das Gedächtniß der Verstorbenen durch den alljährlich üblichen Besuch ihrer Gräber zu feiern. Freilich nur ein Bruchtheil dieser Besucher mag wirklich Begräbnißstätten von Angehörigen dort aufsuchen. Von der Mehrzahl mag es auch

m Berliner Wochenchronik.

Der Todtensonntag breitet alljährlich eine ernste Stimmung über das sonst so geräuschvolle, fröhliche Berlin. Da schweigt die Musik, da waltet auf der Bühne und im Concertsaal eine weihevoll ernste Stimmung, da begegnen wir überall Menschen mit Trauerkränzen, um die Gräber ihrer Lieben zu schmücken. Nimmt man es auch manchmal mit der Trauerfeier nicht gar genau, gelingt es auch, selbst Operetten wie Genée's „Piraten" für diesen Tag ein durchsichtiges Trauermäntelchen umzuhängen, so trägt doch Berlin am Todtentage eine gehobene Stimmung nicht nur zur Schau, sondern im Herzen, opfert gern des Tages Lust und Leben dem Andenken der Heimgegangenen. Selbst der Geburtstag der Kronprinzessin erhielt dadurch einen weniger festlich-heiteren Charakter als in anderen Jahren. Größere Feiern unterblieben diesmal, man hat nur in der Familie gemeinsam dinirt.

Die allgemeine Todtenfeier war diesmal von anderen ernsten Acten begleitet. Wenige Tage vorher hatten die Getreuen Wilhelm Scherer's, und diese leben zahlreich in allen Gelehrten-, allen Berufskreisen, sich versammelt zu einer Gedächtnißfeier, welche alle Räume, Saal und Logen, des Dorotheenstädtischen Casinos dicht füllte. Die Universität hatte nicht daran gedacht, einem ihrer tüchtigsten, berühmtesten und beliebtesten Lehrer einen Gedächtnißact zu veranstalten. Dem akademisch-literarischen Verein blieb es vorbehalten, diese Ehrenpflicht zu erfüllen. Als solche war selbst hier die Universität nicht anwesend, wenn auch viele von deren bedeutendsten Lehrkräften: Mommsen, Zeller, Vahlen und manche jüngere an der Ehrentafel saßen. Wildenbruch, wie Scherer Ehrenmitglied des Vereins, sprach einen selbstgedichteten, schwungvollen und warm empfundenen Prolog, es wurde sehr schön gesungen und darauf hielt Paul Schlenther die Gedächtnißrede. Schlenther, ein Sohn unserer Provinz, Insterburger, hat als älterer Student in Straßburg zu den Füßen des Verewigten gesessen, ist ihm darauf nach Berlin gefolgt und hier wurde aus dem begeisterten Schüler ein warmer Freund. Durch Paul Schlenther habe ich an jenem Augustabend die erschütternde Kunde von Scherers Tod zuerst gehört und beide konnten wir uns der furchtbaren Wirkung derselben lange nicht entziehen.

Der kritische Zug im Wesen des Redners äußerte sich zuerst in geistvollen und ungemein treffenden Wendungen gegen einzelne Gegner der Schererschule. Aber bald wich diese Polemik der glühenden Begeisterung, die der warmherzige, frisch und stark empfindende Schüler für den Lehrer hegte. Es ist ja Scherers lichte, hohe, sympathische Persönlichkeit, ohne die sein Denken, Lehren, Schaffen nicht gedacht werden kann. Das hob der Redner begründend hervor, zeigte wie Scherer niemals sprunghaft geschaffen, sondern mit strenger Folgerichtigkeit eins aus dem anderen entwickelt und ausgestattet habe, wie er, dem die Systeme der Schulphilosophie eigentlich antipathisch gewesen, der Gegner von Hegels Abstractionen, des Pessimismus Schopenhauers, dennoch ein philosophischer Kopf gewesen, der aber neben philosophischem Denker auch ein tüchtiges Stück Dichter gewesen wäre, ein Optimist in des Wortes bester Bedeutung. Eine Darlegung der Pläne, der ungeschaffenen Werke, der großen Entwürfe Scherers bildete den würdigen Mittelpunkt der Gedächtnißrede, die mit der begeisterten Mahnung an die deutsche Jugend schloß, das edle Vermächtniß des Dahingeschiedenen, die Liebe zur deutschen Dichtung, einer Dichtung voll Tiefe und Wahrheit treu zu bewahren. Die große Festversammlung von Damen und Herren war sichtlich ergriffen, dann wurde dem Verstorbenen ein Traversalamander gerieben, ein studentischer Trauerchor schloß die inhaltreiche Feier.

Dem Gedächtniß Verstorbener gilt auch die eben eröffnete Sonderausstellung in den oberen Räumen der Nationalgalerie, welche Werke von Piloty, Voltz, Spitzweg enthält. Es ist ein schöner von Dir. Jordan eingeführter Brauch, nach dem Tode hervorragender Künstler eine Uebersicht ihres Schaffens zusammenzustellen. So haben wir Gust. Richter, Lessing, Henneberg und viele andere in einer Uebersicht ihrer Werke näher kennen lernen können. Pilotys Kunst ist wohl jedem in bester Erinnerung. Cäsars Ermordung, Thusnelda, die klugen und die thörichten Jungfrauen, Seni und Wallenstein sind Colossalgemälde, die hier schwer aufzustellen waren. Deshalb mußten kleinere Malereien des berühmten Coloristen und Reproductionen jener großen für unsere Zwecke genügen. Es reicht aber hin, die künstlerische Entwickelung Pilotys von den kleinen unbedeutenden Anfängen bis zur völligen, fast schon zur Virtuosität und Aeußerlichkeit neigenden Reife zu verfolgen. Der sterbende Alexander, die letzte noch unvollendete Leistung Pilotys, ist ein großgedachtes historisches Gemälde, schade nur, daß der interessante Kopf des Helden kaum mehr als skizzirt ist. Giebt Piloty uns trotz des Qualitätsunterschiedes einzelner Werke doch stets Interessantes, fesselt uns seine geniale Originalität, so wirken die vorzüglichen Thierstücke von Frdr. Voltz, alle nebeneinander gehängt, doch etwas ermüdend. Es sind das eben dieselben oder verwandte Motive leicht variirt. Voltz ist eben nur ein trefflicher Thiermaler an sich, nicht wie Paul Meyerheim, Gebler u. a. Thierphysiognomiker, Humorist, Charakteristiker. Das Thier an sich in landschaftlicher Umgebung wird aber immer ein untergeordnetes künstlerisches Object bleiben. Dagegen sehen wir in Spitzweg einen Romantiker und Humoristen halbvergangener Zeit, etwas Sonderling in seinem Kunstschaffen. Aber es athmet überall Poesie; Mondschein auf Landschaft und Architectur hat kaum ein anderer so zauberhaft geschaffen wie dieser uns anziehende Maler. Mit Vorliebe malt er in seine Landschaften und Straßen karrikirte Spießbürger, komische Bürgersoldaten, etwas bezechtes Volk, Handwerksburschen und stellt mitten in das Philisterium eine phantastische Thiergestalt, einen Drachen oder sonstigen Fratz.

Die lebenden Künstler suchen wir augenblicklich in Schultes Kunstsalon auf. Dort zieht die Kunstfreunde viel neues und interessantes an. Zumeist eine Reihe von Aquarellblättern, welche die Bärenjagd schildern, die vom Fürsten Radziwill zu Ehren des Prinzen Wilhelm auf einer littauischen Herrschaft veranstaltet worden. Ein junger slavischer Künstler, Schüler von Josef Brandt, hat sich da mit einem Schlage zum berühmten Manne gemacht. Julius Falat zeigt sich ebenso eminent als feiner, sorgsamer Beobachter, wie als genialer Maler, der die Technik meisterhaft beherrscht. Die Bildnisse der Jagdgenossen, die Fahrt zur Jagd, einzelne Momente derselben, so vorzüglich der, in welchem der junge Prinz den ersten Bären erlegt, sind bewunderungswürdig klar und scharf erfaßt, mit größter Lebendigkeit wiedergegeben. Auch ein Reiterstück aus den polnischen Kämpfen im 17. Jahrhundert von Jos. Brandt selbst, ein polnisches Reiterstück in Costüm, gehört zu den guten Arbeiten des Künstlers. Eine ältere Arbeit von Andr. Achenbach aus dem Jahre 1865, ein norwegischer Wasserfall, einige reizende Vautiers: „am Krankenbett", „kindlicher Tropf", „am Herd", zeigen diesen gemüthvollsten der älteren Düsseldorfer Genremaler in glücklichster Entfaltung seiner liebenswürdigen Eigenart. Eine Schmiede von Knaus aus dem Jahre 1851 zeigt uns den genialen Anfänger, ein neues bekanntes Bild von ihm, das ängstliche Gänsemädchen, dem die Thiere das Butterbrod entreißen wollen, sind wohl aus einem Nachlaß in diese Räume gekommen, dürften aber leicht Käufer finden. Ebenso einer der älteren, also besseren Defregger, ein Tiroler Ringkampf von 1871, ein Zigeunerkind von Gustav Richter, rauchende Soldaten von Klaus Meyer. Alle diese Gemälde sind erlesenes Kunstgut, das oft gesehen und genossen werden will. Aber auch Bilder die nicht im ersten Range stehen, Arbeiten von Oskar Achenbach, ein Pastellscherz, der Klapperstorch mit einem Kindlein von Koppai, ein Costümstück von Löwisch, mehrere Viehstücke und Landschaften füllen den Schulteschen Salon mit guten Arbeiten, die uns die Bekanntschaft mit jungen vielversprechenden Malern vermitteln.

Unseren Theatern hat der Todtensonntag eine Aussetzung ihrer Repertoirestücke heiteren Genres auferlegt, die manches Interessante gebracht. Den Hofbühnen, die kein stehendes Stück, dafür aber eine Menge ernster Schauspiele und Opern auf dem Repertoire besitzen, macht der Tag keine Sorge. Graf Hochberg beschäftigt unsere Zeitungen zunächst durch die Kritik von allerlei Verordnungen, Audienzen, Maßregeln, die mit der Kunst selbst kaum in losem Zusammenhang stehen, aus denen sich der Uebereifer des neuen, strebsamen Oberhauptes kundgiebt. Durch Ansprachen wird man die nachlässige Aussprache und den Dialect der Ungarn, Böhmen, Wiener und Berliner wohl kaum beseitigen; die Entlassung des neu engagirten italienischen Balletmeisters, noch ehe derselbe eine Probe seines Könnens gegeben, soll ja das Gericht noch beschäftigen; das Engagement der Seebach für das Fach der Frieb, ihrer Tante, soll sich zunächst auf ein Gastspiel beschränken. Daß Hochberg, der sichtlich auf gute Behandlung der Sprache, auf kunstvolle Declamation mit Recht große Stücke hält, sich von dem Talent der Seebach angezogen fühlt, ist begreiflich. Dieselbe aber mit den Rollen der gemüthvollen, feinhumoristischen, warmherzigen und zugleich unwiderstehlich komisch wirkenden Frieb zu betrauen, scheint uns ein großer Mißgriff zu sein. Bei der Seebach ist alles Absicht, alles geistvolle Reflexion, künstlerischer Verstand, den Herz und Gemüth nicht

hier heißen: „Was doch die Neugier nicht thut! Da rennt und läuft nun ein jeder", — um auf den Gräbern den Schmuck von Kränzen und Blumen zu sehen! Seit Wochen hat man daran gearbeitet, die Grabstätten für „l'ottava dei morti" herzurichten, seit Wochen sind emsige Finger mit der Verfertigung jener unschönen Kränze von Perlen oder gelben Immortellen beschäftigt gewesen, die auf vielen Gräbern die Stelle der frischen Blumen vertreten. Es ist Ehrensache fast noch mehr als Sache der Pietät, die Ruhestätten der Verstorbenen zu schmücken, auch hierbei muß man sich doch vor den Leuten sehen lassen — far bella figura, denn die Nachbarn und Freunde controliren die Sache und wissen recht gut, ob man seine Pflicht gethan oder nicht, und ein auffallend schön geschmücktes Grab gereicht der ganzen Familie zur Ehre.

So giebt es denn genug draußen zu sehen auf dem Campo Santo, für den der Name Friedhof am Allerseelentage durchaus nicht paßt, denn nirgend in der Welt kann es unruhiger zugehen. Das Hinauskommen an sich hat schon seine Schwierigkeit. Omnibusse und Pferdebahn sind überfüllt, obschon der Dienst verdoppelt ist; man kann von Glück sagen, wenn man noch einer Droschke habhaft wird und nicht genöthigt ist, fremde Leute nolens volens mitzunehmen. Die weltberühmten barocci oder curricoli, große zweiräderige Karren, deren Tragfähigkeit keine Grenze zu haben scheint, leisten heute Unglaubliches; mit 20—30 Personen bepackt fahren sie ab, und unterwegs steigen immer noch neue Passagiere auf. Man berechnet die Zahl derjenigen, welche am heutigen Tage die Kirchhöfe besuchen, auf mehr als hunderttausend; gestern, am Feste Allerheiligen, wird sie noch nicht halb so viel betragen haben. Während der ganzen Woche dauern die Wallfahrten fort, aber Allerseelen bleibt der Haupttag. Darum sind auch heute fast alle Polizisten fort aus der Stadt, um draußen ihres Amtes zu walten. Berittene Carabiniere halten auf dem Wege die Ordnung aufrecht. Trotz des ungeheuren Andranges sind keine ernsten Ruhestörungen vorgekommen.

Zwei Landstraßen führen hinaus zu den Begräbnißplätzen; die untere ist die Straße von Poggioreale, sie bringt uns an den Haupteingang des Campo Santo Nuovo, dem gegenüber die Wohnungen der Beamten, Gartenanlagen, großartige Gewächshäuser und Pflanzschulen liegen, welche den Schmuck für das Reich der Todten liefern. Herumziehende Verkäufer verfolgen uns schon auf dem Wege; nicht nur Blumen und Kränze bieten sie feil, sondern Heiligenbilder und Kreuzchen, Kerzen, kurz religiösen Kleinkram aller Art, dann aber auch allerhand andere Dinge, Zeitungen, Korallenschmuck u. dgl., und vor allem Eßwaaren, Confect, Obst und Gefrorenes. Und nicht genug damit, überall stößt man auf Schänken und Trattorien, die sich den ganzen Tag über des lebhaftesten Zuspruchs erfreuen. Dicht bis an die Umfriedigung reichen sie heran, man hört das Lachen und Singen der Zechenden; manche nehmen sich ihren Mundvorrath sogar mit auf den Kirchhof und verzehren ihn dort, obgleich das Tafeln auf den Gräbern, eine Unsitte aus früherer Zeit, jetzt streng verboten ist. Man glaubt wirklich auf einem Jahrmarkt zu sein, wie man auch an den großen vergoldeten Carossen mit blanken Spiegelscheiben und wehenden Federbüschen oben drauf, die von vier, manchmal sechs glänzend aufgeschirrten und ebenfalls mit Federn geschmückten Pferden im raschen Trabe gezogen werden, eher einen Gala- als einen Leichenwagen vermuthen würde. Es geht hier alles lustig, glänzend und farbenprächtig zu unter diesem heiteren Himmel, sogar bei einem Begräbniß — äußerlich wenigstens. Schaut man näher zu, so giebt es für unser Gefühl kaum etwas Schauderhafteres als die hier übliche Bestattung der Todten, namentlich der Armen. Der alte Friedhof, Campo santo antico, über den so viel gesprochen und geschrieben worden, wird jetzt nur noch für die allerärmste Klasse benutzt. Jeden Tag wird bei einbrechender Dunkelheit eine der 366 Gruben geöffnet, um die Leichen aufzunehmen. Eine Hebemaschine entfernt den Stein von der Gruft; ein großer eiserner Kasten steht bereit, in den die Leichen ohne Sarg, oft ohne jede Hülle hineingelegt werden, dann senkt sich der eiserne Behälter in die Gruft und klappt unterhalb auseinander, seinen Inhalt in die Grube schüttend, die Hebemaschine zieht den Kasten wieder empor und bringt auch die Steinplatte wieder an ihre Stelle. Aus der Anatomie werden ebenfalls Kasten hergeschickt, die ihren Inhalt in jene Gruben schütten, von denen je eine für jeden Tag im Jahre bestimmt ist und manchmal 30—40 Leichen auf einmal, im Laufe des Jahres über 10000 aufnimmt.

Der neue Kirchhof besteht erst seit 1836 und hat nach Aussage des Inspectors seit dieser Zeit 314541 Leichen aufgenommen, im verflossenen Jahre über 8000; in ganz Neapel aber sind während der letzten 50 Jahre mehr als 720000 Personen gestorben, also 1½ Mal so viel als gegenwärtig in Neapel leben. Zwischen dem alten und dem neuen Friedhofe liegen noch zwei andere große Begräbnißplätze, der Cholerakirchhof, auf dem über 7000 Menschen während der furchtbaren Epidemie von 1884 bestattet wurden, alle ohne Särge, zwischen Schichten von Kalk; die Särge, in denen sie hergeschafft, wurden Nachts auf dem Kirchhof verbrannt. Jetzt ist auch dieser Ort des Schreckens umgewandelt in einen schönen Garten mit grünen Bäumen, welche die zahlreichen weißen Marmordenkmäler beschatten, die in diesen Tagen auch in schönem Blumenschmuck prangen. Der Zutritt zu diesem Begräbnißplatze aber wird nur den Angehörigen der Verstorbenen mittels besonders nachzusuchenden Erlaubnißscheins gestattet. Höchst malerisch auf einem Vorsprung des Hügels, von einer stattlichen Kirche gekrönt, liegt der wohlgepflegte Kirchhof Santa Maria del Pianto mit seinen schönen hohen Cypressen; er gehört einer besonderen Bruderschaft an und ist klein im Vergleich zu den anderen.

Der Campo Santo Nuovo ist eine wahre Todtenstadt, die sich in weitverzweigten Anlagen den Abhang von Poggioreale emporzieht. Eine Grabkapelle reiht sich an die andere, viele der größeren gehören Bruderschaften und Vereinen an, deren Mitglieder auch im Tode vereint sein wollen und für eine würdige, gemeinsame Bestattung oft große Opfer bringen. Mich erinnern diese Begräbnißstätten an die antiken Columbarien, nur daß hier die Loculi bedeutend größer sind, da ein ganzer Sarg hineingeschoben werden muß und nicht nur eine Aschenurne. Manche lassen ihre Todten einbalsamiren und behalten den Schlüssel zu den Särgen. Wenn der Allerseelentag herannaht, öffnen sie dieselben und schmücken die Leichen wieder mit schönen Kleidern und Juwelen; also angethan, werden sie in den Kapellen und Familiengrüften ausgestellt für die gaffende Menge, welche sich zu diesem schauerlichen Anblick besonders begierig herandrängt. So feiern diese Verstorbenen alljährlich eine irdische Auferstehung.

Dieser Campo Santo Nuovo ist das eigentliche Ziel der Pilgerfahrten am Allerseelentage. Das ganze Municipium begiebt sich in corpore hinaus und wohnt der Messe in der Hauptkirche bei, deren Façade, beiläufig bemerkt, noch immer unvollendet ist. In verschiedenen anderen Kapellen wird ebenfalls Messe gelesen. Aber neben diesen religiösen Feierlichkeiten fehlt es auch nicht an patriotischen Gedächtnißfeiern. Der Vaterländische Verein (wörtlich Verein der Ueberlebenden) war in Reih' und Glied mit seinen Fahnen hinausgezogen, und der Vorsitzende desselben, Professor Marciano, hielt zuerst an den Gräbern politischer Märtyrer und Freiheitskämpfer eine begeisterte Gedächtnißrede auf die Befreier des Vaterlandes, in welcher er besonders der Familie Cairoli gedachte, dann eine Lobrede auf die Helden der Wissenschaft im Recinto degli uomini illustri und endlich an den Pforten des Cholerakirchhofes eine Ansprache zur Erinnerung an den Heldenmuth und die Aufopferung seiner Mitbürger zur Zeit der furchtbaren Epidemie. Der Kirchhof von Neapel hat nämlich seit einiger Zeit auch eine Art Poet's Corner, eine Abtheilung für die Gräber berühmter Männer; ein Recinto (abgeschlossener Raum) ist es indessen nicht, und man ist mit der Auszeichnung so freigebig, daß bald kein Platz mehr übrig sein wird für fernere „berühmte" Persönlichkeiten. Daß man den Namen Mercadante, Settembrini, Camarano, allenfalls auch Dell'Ongaro, dem Novellendichter, hier begegnet, ist natürlich, die Namen vieler Anderer aber dürften selbst in ihrer Vaterstadt kaum über den engen Kreis ihrer Collegen hinausgedrungen, viel weniger außerhalb derselben, oder gar im Auslande bekannt sein. Auch in diesem Jahre sollen wieder etwa zehn „berühmte" Männer hier beigesetzt werden, von denen die hervorragendsten vier wirklich verdienstvolle sind: Fiorentino, De Sanctis, Bertrando Spaventa und Vera, der bedeutendste italienische Philosoph neuerer Zeit, alle Zierden der hiesigen Universität. Vera starb im Juli vorigen Jahres. Wir sahen seinen Sarg neben dem Fiorentinos in der großen Halle, welche zur vorläufigen Aufnahme einbalsamirter Leichen bestimmt ist, die auf spätere feierliche Beisetzung harren. Diese Halle gehört zu einem Complex von Gebäuden, welche ein großes Geviert umschließen und zu verschiedenen Zwecken bestimmt sind.

Noch höher hinauf liegt ein zweites, von Arkaden umgebenes Quadrat „il Quadrato" par excellence genannt, in dessen Mitte sich eine imposante Marmorgruppe erhebt, die Kolossalstatue der Religion, von vier trauernden Engeln umgeben. Hier hat der Director des Kirchhofes, Cav. Gizio, den wir vor etwa acht Tagen dort trafen und in welchem wir eine höchst sympathische Persönlichkeit kennen lernten, seine ganze Kunst entfaltet. Von einem prachtvollen Blumenteppich, der den sanft abfallenden Hügel um das Monument bedeckt, hebt sich die Inschrift ab: Requie eterna, von grauen Sedumblättern gebildet; vier riesige Kreuze von dunklen Coleus mit feinem Rande von Gnafolium umzogen, ruhen auf dem Teppich. Das ganze Quadrat ist ein großer Blumengarten. Gizio ist ein großer Künstler in seinem Fache, ein feingebildeter, feinfühlender Mann, der sich seiner Aufgabe mit voller Hingebung widmet. Tag ein, Tag aus trifft man ihn in der Nekropolis, im Reich der Todten, das er wohl eigentlich sein Reich nennt. Der neue Campo Santo ist schon durch seine Lage einer der schönsten der Welt; von seinen Terrassen überblickt man einen Theil der Stadt, den herrlichen Golf mit seinen Inseln und gebirgigen Ufern und den Vesuv, die Krone der Landschaft, eine Aussicht, wie sie köstlicher nicht gedacht werden kann, besonders jetzt in diesen wundervollen Herbsttagen mit ihrem unvergleichlichen Farbenschmelz. Hervorragende Monumente sind uns nicht aufgefallen, architektonisch bemerkenswerth ist nur die Minderzahl der vielen Kapellen. Viel wohlthuender wirken die weißen Marmordenkmäler unter den dunklen Cypressen und immergrünen Eichen. Das bei uns übliche einfache Kreuz trifft man fast gar nicht an. Wohl aber erheben sich an vielen Stellen große grüne Kreuze, ganz aus dichtverschlungenem Epheu gebildet, von denen die meisten oben eine Leuchte tragen.

Die Sorge, würdig bestattet zu werden und ein Grabmonument zu haben, treibt manche dazu, schon bei Lebzeiten selbst dafür zu sorgen, und so findet man verschiedene Gräber, deren glückliche Besitzer noch unter den Lebenden wandeln, hier aber schon ihre letzte Ruhestätte mit ihrem Namen bezeichnet haben. Merkwürdig ist ein Monument aus schwarzer Lava, ein von kurzen Säulen getragener schwerer Sarkophagdeckel, dessen lateinische Inschrift besagt: „Das Schwert schnitt sein Haupt ab, das in den Sand rollte." — Kein Name, kein Datum! Niemand, auch nicht der Director Gizio, konnte uns Auskunft geben. Vielleicht ruht hier ein Opfer der Tyrannenwuth des Bourbonen Ferdinand IV. Nicht nur Blumen und Immortellenkränze schmücken die Gräber am Allerseelentage, auf den meisten brennen auch Lichter oder kleine Lampen, und das verleiht dem Ganzen einen feenhaften Eindruck. Von einer ernsten christlichen Todtenfeier hat es wenig, auch hier ist's eine wundersame Verquickung christlicher und heidnischer Elemente, wie wir ihr in Süd-Italien und besonders in Neapel auf Schritt und Tritt begegnen.

Ueber das vorerwähnte Quadrato gelangen wir zur oberen Pforte des Campo, auf dem Gipfel des Hügels; von hier führt die prächtige, breite, mit Platanen bepflanzte Fahrstraße, welche zur Zeit der Napoleoniden nach dem Marsfelde hin angelegt wurde, zur Stadt zurück, mit köstlichem Ausblick auf den Golf und die sich um ihn schmiegende Häusermasse. Auch hier eine Schänke an der anderen — Lachen und Jauchzen, Zechen und Schmausen! Ein großes Stück Land jenseit der Straße ist zur Anlage eines neuen Begräbnißplatzes angekauft worden; wie man uns sagt, soll er für würdigere Bestattung der Armen bestimmt sein. Man will ihm den schönen Namen „Cimeterio della Pietà", Friedhof der Barmherzigkeit, geben.

Wir sind im November — und ich rede von Blumenfülle und Sonnenglanz! Wir haben milde, warme Tage, wie in Deutschland in besonders günstigem Falle Anfang September. Von hoher Terrasse schaue ich übers Meer auf den Vesuv mit seiner weißen Rauchsäule und auf die wundervolle Küste von Sorrento; ein frischer Hauch weht erquickende Seeluft empor, und aus dem dunklen Grün des Gartens dringt der balsamische Duft der japanesischen Mispelbäume herauf, die Samenkapseln der Magnolien färben sich roth, die Datura entfaltet ihre großen, weißen Blüthen, die breiten Blätter der Musa zittern leicht im sanften Seewinde — und ich frage mich: was ist schöner in diesem Wunderlande, der blüthenreiche Frühling mit seiner Sonnengluth, oder dieser wonnige, milde Spätherbst — und preise alle Reisenden glücklich, die gerade diesen Herbst für eine Fahrt gen Süden erwählt haben.

Th. H.

Räthsel.

I. Charade (viersilbig).

Wenn jemand gerne Morgens früh aufsteht
Und auch des Abend früh zu Bette geht,
Sagt man, er macht's wie meine ersten beiden.
Die letzten beiden, oft als schön bekannt,
Der Seele Spiegel werden sie genannt;
Man kann durch sie die Farben unterscheiden.
Die Eitelkeit hat uns das Ganze eingebracht,
Indeß, was hilft's, wenn's oft auch große Schmerzen macht.

„Ein Räthsellöser."

II. Logogriph.

Des Meeres wildes Sausen
Bringt es mit t hervor,
Wenn Sturm und Wogenbrausen
Dumpf dringen an dein Ohr.
Mit k ein Tändeln, Scherzen,
Wie Kind und Mutter thut
Und auch dein Lieb, dem Herzen
So nah, so treu und gut.
Mit r seh'n wir sie prangen
In Garten, Haus und Au,
Auch auf der Unschuld Wangen
Ich sie so gerne schau.
Doch unaussprechlich, sagen
Die Damen, sei's mit h.
Pardon! Nun, ohne Fragen,
Errathen hast du's ja.

Br.-K.

III. Unsere Rundreise.

(Homonyme Drolligkeiten.)

1) Von Danzig aus, denke ich, könnten wir über — —
2) Kaffee trinken wir in Düsseldorf, und Mittag wollen wir in — —
3) Nach Holland gehen wir nicht, denn neulich mußten wir sehr viel in — —
4) Den Rheinfall könnten wir uns ansehen, deshalb wollen wir nach — —
5) Vorher wollen wir aber noch zur Stärkung unserer Gesundheit in — — —
6) Nach der Besteigung der Alpen müssen wir uns etwas ausruhen, und dies können wir ja in — —
7) Dann möchte ich noch zu einer kleinen Extratour nach — —
8) Schließlich müssen wir auch noch an unser Studium denken, die beste Ausbildung, glaube ich, werden wir wohl in — —

Viola M.

Auflösungen

der Räthsel in der vorigen Sonntagsbeilage:

1) Schadenfroh. 2) Hektar, Hektor.

3) Henry Watelet
Abier
Giacamo
Osan
Restraub
Oeta
Trinidad
Tanaro
Emu
Napier
Weiße Dame.
(Hugenotten) (Troubadour)

4) . . . Trift trifft, . . . Floh floh, ... Erben erben, ... festen Festen, ... Weinen weinen, ... Bergen bergen.

Richtige Lösungen aller Räthsel sandten ein: Max Häneke, Felix Wieck, Lu., H. v. Farnitz, Hedwig Elsner, M. „Onkels Nichte", E. Moll sen., M. Hirschfeld, E. Jötze, E. Moll jun., Lottka K., Georg Monglowski, Paula E., Carl Voigt, Otto Voigt, Georg Kuschel, Otto Grützmacher, M. Kuschel, Viola Mosloc, Herrmann Kalisch, Franz Krause, Ernst Bartsch, Lisbeth Krause, Jenny Schmidt, V. P., Marie Häsler, Prieschen, H—k., Hedwig Neumann, Anna Neumann, Max Neumann, Robert Alter, Margarete Janzen, Reinhold Janzen, „Iphigenia", Frieda S., „Helena", Mehrere „Graphen", G—n., E—n., Alp—n., M—ch., R—ch., Eva, Röschen, Leonh. Wohlgemuth, D. V.-Breitgasse, Margarete Broh, E. Z . . . s, „Margarethe", Margarethe Elias, Franz Elias, Schuster und Haase aus Danzig; Martha Meyer-Briesen, Gretchen Gerick-Lauenburg, „Aschenbrödel"-G., Döring-Altfelde, Vicky Simon-Königsberg, Steinbrecher-Königsberg, „Erster Mittagstisch im Elb. Hof"-Elbing, Suen-Onra, Hedwig und Siegfried Rosenfeld-Marienwerder, P. Cyckowski-Alt-Kischau, Eugen Willenius-Bromberg.

Richtige Lösungen gingen ferner ein von: J. J. Sonnemann (2), Wilh. Ad. Koch (1, 2, 4), Otto Meinschen (2, 4), Willi Voigt (1, 2, 3), Mathilde R—s (2, 3, 4), Olga (2, 3, 4), A—l und M—m (1, 2, 4), Z. k. ü. Z. (2, 3, 4), „Bruder F—z" (2, 3, 4. Wenn Sie sich doch eines Bessern als Ihres Prädicats rühmen wollten!), Lena B . . . . (1, 2, 4), „Vergißmeinnicht und Männertreu" (1, 2, 4), W. Lehmann (1, 2), A. Schröder (1, 2), W. Lotzin (1, 2), P. Reutener (1, 2), C. A. L. (1, 2) aus Danzig; H. Olschewitz-Strasburg (1, 4), Marthchen Y.-Marienburg (1, 2), Lina Niedlich-Neu-Münsterberg (1, 2, 4), Jul. Rumboldt-Neu-Münsterberg (1, 2, 4), E. u. P.-Insterburg (1, 2, 4), Fränzo-Langfuhr (1, 2, 4).

Briefkasten.

Sch. u. H.: Wir wiederholen unsere schon des öfteren an dieser Stelle gemachte Bemerkung, daß wir Zusendungen für diese Rubrik, und zwar bis **spätestens Sonnabend Mittag**, unter der Adresse der Redaction der „Danz. Ztg." (nicht Expedition) mit dem Vermerk „Sonntagsbeilage" erbitten. Die persönliche Adresse des Redacteurs (der für diese Rubrik nicht der Endesunterzeichnete, sondern der des Vermischten im Hauptblatt ist) hinzuzufügen, ist nicht nöthig.

---

unterstützen. Sie neigt stark zum Carrikiren in derartigen Rollen. Ihr [illegible] Naturell würde die besten Intentionen schädigen, wie denn schon manche ihrer tragischen Gestalten durch Ueberladung mit Nuancen stark litten. Man sollte die Seebach der Hofbühne gewinnen als Lehrerin und vielleicht Vortragsmeisterin, da könnte sie den Damen Barkany, Groß rc. und damit der Qualität der Aufführungen einen Dienst leisten und den Absichten des Intendanten am besten dienen.

Das hätte Graf Hochberg bei der kürzlichen Aufführung von Graf Waldemar leicht selbst einsehen können. Es wäre unbillig zu beanspruchen, daß er sofort sein Haus von allen Mittelmäßigkeiten reinigen, Kräfte ersten Ranges an ihre Stellen bringen solle. Aber mit den vorhandenen das möglichst Beste zu schaffen, durch unausgesetzte Proben und Fingerzeige den Darsteller vollständig mit dem Geist seiner Rolle vertraut zu machen, ein tadelloses Ensemble zu schaffen, das liegt im Bereiche der Möglichkeit und darin ist bei Freitags Drama nichts geschehen. Der einzige Fürst Waschkin des Herrn Keßler war der Hofbühne würdig, ein exotisches Charakterbild mit packend wahren Einzelzügen, dem russischen, aristokratischen Abenteurerthum bis aufs kleinste abgelauscht. Aber die Fürstin der Barkany, innerlich schemenhaft, ohne Respect vor dem Dichter, übertrieben und unwahr in der Rede, noch übertrieben in dem Punkte mit Roben, Juwelen, Perlen rc., gehörte nicht auf diesen Platz. Schneider und Modisten sollen nicht zu so absoluter Herrschaft auf der Hofbühne gelangen; man glaubt Gerson, Bonwitt, die Schwerano, Worth, Nevillon in diesen Parade-Ausstellungen bewundern zu sollen, nicht aber Freytag oder die Classiker. Frl. Meyer gab die Gertrud blank sentimental ohne die geringste charakteristische Zuthat, der Debütant Herr Sauer aus Prag konnte in seiner philiströsen Art den Waldemar nicht recht glaubhaft machen und allen fehlte die Unterordnung unter das Ganze, unter den Geist Freytags, die der Graf-Intendant wohl hätte anstreben und durchsetzen können.

Was man in dieser Beziehung auf gut geleiteten, nicht hofmännischen Privatbühnen zu leisten vermag, hat uns die Aufführung des neuesten Sardou im Residenztheater bewiesen. Georgette hat einen großen Erfolg errungen und für jeden Einsichtigen die verwandten Arbeiten von Blumen-Lubliner rc. völlig in Schatten gestellt. Georgette, welche die wüste Vergangenheit einer Abenteuerin hinter sich hat, ist von einem Herzog, Lord Carington, geheirathet worden, der nicht mehr lebt. Sie erzieht ihre reizende Tochter streng und liebevoll, macht aus ihr ein sittenreines holdes Geschöpf. Ihr den Weg in die große Gesellschaft zu öffnen, ist der Zweck ihres Lebens. Diese Tochter Paula liebt einen jungen Grafen Chabreuil und wird von ihm wieder geliebt. Der junge Aristokrat aber hat einen Onkel, der zwar Freund und Vertrauter Georgettes ist, aber die Ehre der Familie nicht preisgeben will. Ein scharfes geistvolles Hin und Wieder, sprühend, schlagfertig, pikant, füllt den Act, in dem Geister und Herzen aufeinanderplatzen. Sardou hat einen besseren Dialog geschrieben. Eine Lösung scheint gefunden, Georgette soll nach England übersiedeln, ihre Tochter nur kurze Zeit im Jahre sehen. Da erfährt Paula das Geheimniß der Mutter und erhält Einblick in die Situation. Sie verlangt von dem Geliebten, daß beide die Hälfte des Jahres bei der Mutter verleben. Er weigert sich, der Bund löst sich, Mutter und Tochter sind unglücklich, der alte, d. h. vierzigjährige Graf sucht das junge, von ihm seit lange geliebte Mädchen durch seine Hand zu trösten.

Die dürre Erzählung der Handlung giebt nur wenig. Reizende Lustspielmotive, ein Backfisch, der sich den Kopf darüber zerbricht, ob er den lieben Gott mehr lieben soll als den Vetter, spannende Scenen, fesselnde Situationen, ein fein geschliffener Dialog sind von blühender Lebendigkeit und unterhalten bis zum Schlusse des 2. Actes. Dann aber folgen Combinationen des Verstandes, der Dichter ist nicht mehr mit seinem Herzblute bei der Sache, es sollen Lösungen gefunden werden, die vor Odette, Fernande, Feodora den Reiz der Neuheit haben. Die Sucht, gleich Dumas, schwierige psychologische Fragen zu lösen, kecke Probleme aufzustellen, schädigt die Kraft des Dichters, der schließlich auf den Satz hinauskommt, daß einem Zwanzigjährigen verboten, einem Vierzigjährigen gestattet sei, die tugendhafte Tochter einer verderbten Mutter in die gute Gesellschaft zu führen. Die gewaltige Wirkung der ersten Acte konnten die schwächeren letzten nicht vernichten.

Die Aufführung war eine fast in allen Theilen ausgezeichnete. Charlotte Frohn hat in der Georgette alle ihre früheren Leistungen übertroffen. Wie sie mit allem Zauber des geistvollen Weibes für ihr Kind kämpft, scharfe Dialectik, glühende Leidenschaft, funkensprühende Beredtsamkeit entwickelt, das hat ihr einen großen schauspielerischen Triumpf bereitet. Fast auf gleicher Höhe standen die Darsteller der beiden Grafen Chabreuil, Reicher und Brandt, während das in seinen Gefühlen zweifelhafte Backfischchen durch Frl. Zipser zu einer entzückenden Episodengestalt gemacht wurde. Ueber allen diesen Einzelleistungen steht aber der künstlerische Werth des Ensembles. Das Residenztheater giebt darin vornehmeren Bühnen ein glänzendes Beispiel. Selbst im Deutschen Theater sucht man für Novitäten der Leib- und Hofpoeten dieser Bühne das Vorspann virtuoser Einzelkräfte; das Publikum geht dorthin, um die Raabe oder die Sorma, um Kainz oder Friedmann zu sehen, selbst in völlig ungeeigneten Rollen, selbst in Darstellungen, die nur möglichst brillante Augenblickswirkungen zum Zwecke haben. Vom Residenztheater könnte sogar Graf Hochberg lernen, was seiner Bühne noththut.

Vom Bellealliancetheater könnte er vielleicht selbst einen Ersatz für die unvergeßliche Frieb ausgraben. Dort gastirt jetzt die Geistinger, noch immer in jugendlichen Rollen. Sie spielte zum Todtentage die Therese Krones, hat aber oft bewiesen, daß sie auch für komische und gemüthvolle Alte alle Requisiten besitzt. Ihr mehrjähriger, nicht erfolgloser Ausflug auf das Gebiet des ernsten Dramas beweist ihre Vielseitigkeit der Begabung. Da lohnte es wohl eine Probe, ein Gastspiel in dem verwaisten Fache, und leicht könnte man sich überzeugen, damit einen Treffer gezogen zu haben. Ist doch die Frieb auch aus dem Soubrettenfach hervorgegangen, und wenn man von der Geistinger mit Recht einen Hang zum Virtuosenhaften befürchten muß, so wäre darauf zu antworten, daß diese Eigenschaft der Frieb ebenfalls anhaftete. Das Wallnertheater trauerte am letzten Sonntag mit Raimund's „Verschwender" und gewährte in der Darstellung besseres, als kürzlich die Hofbühne. Besonderes war Schweighofers Valentin eine ungleich sympathischere, im Charakter Raimund's gehaltene Gestalt, als dort sein Wiener Landsmann Girardi.

Die Singakademie hat am Todtenfeste unter Blumners Leitung geistliche Musik gemacht. Die sieben Worte von Heinrich Schütz, einem tüchtigen Vorgänger von Händel und Bach, einer der Gründer deutscher Musik, enthalten herrliche Chorsätze, die mit unwiderstehlicher Gewalt wirken. Ein größerer freilich erstand in Seb. Bach, dem der zweite Theil des Concerts gehörte. „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit" war die Cantate, die von den erlesenen Kräften der Singakademie ausgeführt wurde. Es schloß ein Meister unserer Zeit, Friedrich Kiel, mit dem umfangreichsten Werke des Abends, dem zweiten Requiem, das zu diesem Zweck neu studirt worden war.

Eine Symphonie im Opernhause, ein Kammermusikabend von Joachims Streichquartett gehören bei uns nun schon zu den feststehenden musikalischen Genüssen. Aber auch Amalie Joachim ist den Berlinern eine liebe Bekannte und doch hat sie neulich das Publikum in dem überfüllten Krollsaale wahrhaft bezaubert, als ob in ihr ein neuer glänzender Stern am musikalischen Himmel aufgegangen wäre. Sie sang die ganze Reihe von Schuberts Müllerliedern, vielleicht nicht alle gleich vollendet, bei weitem das meiste aber mit hinreißender Wirkung. „Ich schnitt es gern in alle Rinden ein", „Bächlein laß dein Rauschen sein", und alles, was ein beflügeltes Tempo verlangt, waren zu schleppend genommen und nicht in richtiger Stimmung gehalten. Dafür aber wird man vollauf entschädigt durch die heiteren und die gemüthvollen Liedergaben voll seelischer Gewalt. Das kam unübertrefflich zum Ausdruck und unterstützt durch die vollendete Gesangskunst der Dame besiegte sie leicht kleine Mängel, welche die Stimme aus den schweren Feldzügen der Künstlerlaufbahn heimgebracht hat. Frau Joachim sollte, besser als hier unterstützt durch eine tüchtige Klavierspielerin, auf der nächsten Kunstreise von all ihrem Notenvorrath nur dieses Heft mit den Müllerliedern mitnehmen, sie würde allüberall damit freudig begrüßt werden. Hier hat sie den Cyklus bereits bei ausverkauftem Saal wiederholen müssen und alles drängt sie zu einem dritten Abende mit gleichem Programm.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner in Danzig.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.

21. Kölner
Dombau-Lotterie.
Ziehung 13. 14. 15. Januar 1887.
Hauptgeldgewinne:
M. 75000, 30000, 15000, 2 à 6000, 5 à 3000, 12 à 1500 etc.
Original-Loose à M. 3.–
Porto und Liste 30 ₰
Berlin C.
D. Lewin, Spandauerbrücke 16.

G. L. DAUBE & Co.
Central-Annoncen-Expedition der deutschen und ausl. Zeitungen.
Central-Bureau: Frankfurt a. M.
Ferner: Berlin, Cöln, Dresden, Hamburg, Hannover, Leipzig, London, München, Paris, Stuttgart, Wien.
Prompte Beförderung aller Art
Anzeigen.
Bekannte liberale Bedingungen.
Bei grösseren Aufträgen
Ausnahmepreise.
Annoncen-Monopol der bedeutendsten Journale des Auslandes.
Bureau in Danzig: **H. Dauter**, Heil. Geistg. 13, Eing. Scharmachergasse.

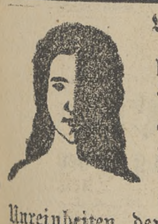
Der Keim des Todes wird in manchem jung, frisch pulsirenden Leben durch jugendliche Verirrungen gelegt. Die Herstellung der Gesundheit ist in diesen Fällen schwer, oft unmöglich. Eine Kurmethode, die sich schon oft glänzend bewährt hat, wird in der Schrift: „Das goldene Buch für Männer" als Manuscript für Patienten gedruckt, empfohlen u. ist von uns gegen Zahlung von 1 Mk. (Briefmarken) zu beziehen.
Deutsche Gesundheits-Compagnie, Berlin SW., Lindenstraße 12.

---

500 M. zahle ich Dem, der beim Gebrauch von
Kothe's Zahnwasser,
à Flacon 60 ₰, jemals Zahnschmerzen bekommt oder aus dem Munde riecht. **Joh. George Kothe Nachf.**, Berlin. In Danzig in der Elephanten-Apotheke, Breitg. 15, **Alb. Neumann, Richard Lenz, Gebr. Paetzold**, Hundegasse 39, Raths-Apotheke **C. Kornstädt.** (6312

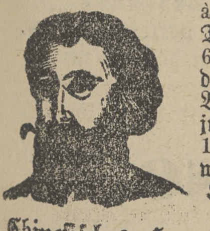
Unter Verschwiegenheit ohne Aufsehen werden auch brieflich in 3–4 Tagen frisch entstand. Unterleibs-, Frauen- und Hautkrankheit, sowie Schwächezustände jeder Art gründl. u. ohne Nachtheil geheilt d. den vom Staate approb. Specialarzt Dr. med. **Meyer** in Berlin, **nur Kronenstrasse 36, 2 Tr.**, von 12–2, 6–7, Sonntags 12–2 Uhr. Veralt. u. verzweifelte Fälle ebenf. in k. Zeit.

Unter den vielen gegen **Gicht** und **Rheumatismus** empfohlenen Hausmitteln bleibt doch der **echte Anker-Pain-Expeller das wirksamste und beste.** Es ist kein Geheimmittel, sondern **ein streng reelles, ärztlich erprobtes Präparat, das mit Recht jedem Kranken als durchaus zuverlässig empfohlen werden kann.** Der beste Beweis dafür, daß der Anker-Pain-Expeller **volles Vertrauen** verdient, liegt wol darin, daß viele Kranke, nachdem sie andere pomphaft angepriesene Heilmittel versucht haben, **doch wieder zum altbewährten Pain-Expeller greifen.** Sie haben sich eben durch Vergleich davon überzeugt, daß sowol rheumatische Schmerzen, wie Gliederreißen ꝛc., als auch Kopf-, Zahn- und Rückenschmerzen, Seitenstiche ꝛc. am schnellsten durch Expeller-Einreibungen verschwinden. Der billige Preis von 50 Pfg. bezw. 1 Mk. (mehr kostet eine Flasche nicht) ermöglicht auch Unbemittelten die Anschaffung, eben wie zahllose Erfolge dafür bürgen, daß das Geld nicht unnütz ausgegeben wird. Man hüte sich indes vor schädlichen Nachahmungen und nehme nur Pain-Expeller mit der Marke Anker als echt an. Vorrätig in den **meisten Apotheken.*)**



Lilionese, ärztlich empfohlen, reinigt binnen 14 Tagen die Haut von Leberflecken, Sommersprossen, Pockenflecken, vertreibt den gelben Teint und die Röthe der Nase, sicheres Mittel gegen Unreinheiten der Haut, à Fl. M. 3, halbe Fl. M. 1,50. (3516

Barterzeugungs-Pomade,



à Dose M. 3, halbe Dose M. 1,50. In 6 Monat. erzeug. diese einen vollen Bart schon bei jungen Leuten v. 16 Jahren. Auch wird dieselbe zum Kopfhaarwuchs angewendet.

Chinesisches Haarfärbemittel, Fl. M. 2,50, halbe Fl. M. 1,25.
Oriental. Enthaarungsmittel à Fl. M. 2,50.
Allein echt zu haben beim Erfinder **W. Krantz** in Köln, Eau de Cologne, Parfümeriefabrik.
Sämmtliche Fabrikate sind mit meiner Schutzmarke versehen.
Die alleinige Niederlage befindet sich in Danzig bei Herrn
Hermann Lindenberg.

Parfüm
der
Königlichen Gemächer.
Einige Tropfen dieses unübertrefflichen Zimmerparfüms genügen, um die ganze Stube mit einem angenehmen u. anhaltenden Geruch zu erfüllen. Allein echt zu haben bei
F. Domke,
Drogerie und Parfümerie, Gr. Krämergasse 6.

Schwarze Seide und Paletot-Sammete.	**Gänzlicher Ausverkauf wegen Auflösung des Geschäfts.**	Kleiderstoffe in Wolle u. Halbwolle.

Mein Lager enthält noch
130 cm. breite reinwollene Cheviots für solide Hauskleider u. Regenmäntel, Mtr. 2,25 u. 2,50,
60 cm. breite reinwollene uni Stoffe für Mädchenkleider Mtr. 0,70,
130 cm. breite Sommer-Confectionsstoffe, sowie **eine grosse Partie**
schwarze seidene Bänder und Spitzen
zur Hälfte des Selbst-Kostenpreises.

Tricot-Taillen und Chenille-Echarpes.	**Ferdinand Führer,** Gr. Wollwebergasse 3. Das Lokal ist pr. 1. Januar 1887 zu vermiethen!	Regenmäntel und Wintermäntel.



H. Feller, Westpr Zeitung, **R. Bisetzki & Co.**, Kalkgasse 6, **Bernh. Sternberg**, Langgasse 10, **H. Lau**, Musikalien-Handlung, **J. L. Preuß**, Kaufmann u Agent, Tobiasgasse 1/2 I, **Johann Wüst**, Cigarren-Handl., **C. Bambach**, Heil. Geistgasse 54, **Theodor Bertling**, Buchhandlung, **Paul Wetzki**, Kaufmann, Gr. Berggasse 22, **Albert Kraatz**, Kurzwaarenhandl., Schilfgasse 1 a, **F. Werthmann Nachfl.**, Goldschmiedegasse, **Const. Ziemssen**, Musikalien-Handlung. (4933

Jean Fränkel
Bank-Geschäft
Berlin W., Friedrich-Strasse 180, Ecke der Taubenstr.
Reichsbank-Giro-Conto — Telephon No. 6057
vermittelt Cassa-, Zeit- und Prämiengeschäfte zu den coulantesten Bedingungen.

Um die Chancen der jeweiligen Strömung auszunutzen, führe ich, da sich oft gerade die Papiere, welche eigentlich per Cassa gehandelt werden, am **meisten zu gewinnbringenden Transactionen** eignen, auch in diesen Papieren **Zeitgeschäfte** aus.

Ich übernehme die **kostenfreie** Controle verloosbarer Effecten, Coupons-Einlösung etc. Die Versicherung gegen Verloosung erfolgt zu den **billigsten Sätzen.**

Mein **täglich** erscheinendes ausgiebigstes **Börsenresumé,** sowie meine **Brochüre: „Capitalsanlage und Speculation** mit besonderer Berücksichtigung der **Zeit- u. Prämiengeschäfte"** (Zeitgeschäfte mit beschränktem Risico) versende ich **gratis und franco.**

Wichtig für Mütter!
Neue
Gesundheits-Kinder-Saugflasche
offerirt (6156
Carl Bindel, Gr. Wollwebergasse 2.

Extrait's
Heliotrop, Flieder, Dornröschen, Goldlack, Maiglöckchen, Nelken, Victoria Regia, Lindenblüthe, Narcisse, Oleander, Jockey-Club, Veilchen, Reseda, Patchouly, Ylang-Ylang, Königin der Nacht, Mille-fleurs, Rosen, Orange ꝛc. empfiehlt in Original-Flaschen und ausgewogen (6520
Minerva-Droguerie, Danzig, 4. Damm 1.

Wein-Mostrich
eigener Fabrik offerirt
Bernhard Braune.
Danzig.

Mondamin
Eigetragene Schutzmarke.

Zu allerlei **Puddings, Milchspeisen, Fruchtgelées, Sandtorten etc.**

Für Kinder und Kranke mit Milch gekocht speciell geeignet; erhöht die Verdaulichkeit der Milch. **Auch zur Verdickung von Suppen, Cacao ꝛc. vortrefflich.** Mondamin ist ein entöltes Mais-Produkt. Fabr. **Brown & Polson,** k. e. Hofl. **London** u. **Berlin** C. In **Danzig** zu haben bei: **J. G. Amort Nchf. Herm. Lepp, A. Fast, Hermann Lietzau** und **Alb. Neumann** à 60 und 30 ₰ à 1/1 und ¼ Pfd. engl. (5520

---

10 Ehrendiplome und Goldene Medaillen.
Kemmerich's Fleisch-Extract
zur Verbesserung von **Suppen, Saucen, Gemüsen;**
cond. Fleisch-Bouillon
zur sofortigen Herstellung einer nahrhaften, vorzüglichen **Fleischbrühe** ohne jeden weiteren Zusatz;
Fleisch-Pepton, wohlschmeckendstes u. leichtest assimilirbares **Nahrungs- u. Stärkungsmittel** für **Magenkranke, Schwache** und **Reconvalescenten.**
Man verlange nur **echte Kemmerich'**sche Fleisch-Präparate!
Engros-Lager bei den Correspondenten der Compagnie Kemmerich:
Brückner, Lampe & Co., Berlin C, Neue Grünstr. 11.
Hauptdepot für Danzig und Umgegend bei den Herren **Philipp & Steltzner,** Danzig, Milchkannengasse 23.

Lessers „Durable"
Gesundheits-Herrensocken und Damenstrümpfe.

Registered.



Gesetzlich geschützt.

Bestes Mittel, um sich in jeder Jahreszeit die Füße warm zu halten. — Unentbehrlich für Fußreisende, Reconvalescenten ꝛc. Ungemein weich und angenehm im Tragen.

LESSER'S DURABLE

Zu haben in allen feineren Strumpfwaaren-, Wäsche- und Herrenartikel-Geschäften. — Nur echt, wenn jede Socke und jeder Strumpf „Lesser's Durable" gestempelt und **jedes Paar** durch einen, mit obiger Schutzmarke versehenen **Verschluß** verbunden ist, worauf gefl. zu achten. — Alleinige Agentur für den Engros-Verkauf **Hamburg,** Bergstraße 12, **Lesser.**

Der reelle
Total-Ausverkauf
meines Schuhwaaren-Lagers
bietet eine selten günstige Gelegenheit für vortheilhafte Einkäufe zu **practischen**
Weihnachtsgeschenken.
Ich verkaufe, um schleunigst zu räumen, für jeden annehmbaren Preis und empfehle diese Gelegenheit zur Anschaffung guter, reell gearbeiteter Fußbekleidung angelegentlichst. (7294
W. Stechern,
48. Brodbänkengasse. Brodbänkengasse 48.

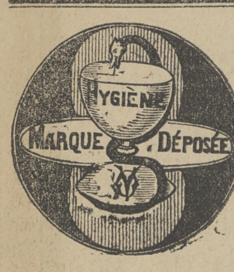
Patent.



Garnbehälter mit eingesetzter Unterfadenrolle in verkleinertem Massstab.

Eine bahnbrechende deutsche Erfindung,
das Vollkommenste auf dem Gebiete der Nähmaschinenindustrie
ist
die rotirende
Zweispulen-Maschine
für Familien und Gewerbe, von
Junker & Ruh,
welche auch den Unterfaden direct von der überall käuflichen Garnrolle näht, spielend leicht zu handhaben ist und den schönsten Doppelsteppstich bildet.
Alleinige Niederlage für Westpreussen bei:
Paul Rudolphy, Danzig. Langenmarkt 2.

H. NESTLE'S KINDERMEHL
18 jähriger Erfolg.
21 Auszeichnungen worunter 8 Ehrendiplome und 8 Goldene Medaillen.
Fabrikmarke.
Zahlreiche Zeugnisse der ersten medicinischen Autoritäten.
Vollständiges Nahrungsmittel für kleine Kinder.
Ersatz bei Mangel an Muttermilch, erleichtert das Entwöhnen, leicht und vollständig verdaulich, deshalb auch **ERWACHSENEN** bei **MAGENLEIDEN** als Nahrungsmittel bestens empfohlen.
Zum Schutz gegen die zahlreichen Nachahmungen führt jede Büchse die Unterschrift des Erfinders **Henri Nestlé.**
Verkauf in allen Apotheken und Droguen-Handlunge (4109



Unentbehrlich für Haushaltungen, Hotels, Fleischer, Wurstfabrikanten und Krankenhäuser.
Liqueur
universelle hygiénique.
Einziges **der Gesundheit absolut unschädliches** Mittel zum **Conserviren** des Fleisches und aller Lebensmittel, sowie zum **Desinficiren** aller Gegenstände. Preis v. ¾ Liter-Flasche 1 M., excl. Verpack. ab Greiffenberg in Schl. **Wiederverkäufer gesucht.** Man verlange ausführliche Gebrauchs-Anweis. von
F. Weber in Greiffenberg in Schl.
General-Vertreter für Schlesien, Posen, Ost- und Westpreußen.

Reiner Holländischer Cacao
und Chocoladen aus den Fabriken von **Bensdorp & Co.**
in Amsterdam und Bussum in Holland.
Höchste Auszeichnung von der Hygiener Ausstellung London und Dublin 1884 goldenes Kreuz, Boston 1883 goldene Medaille, Calcutta 1883 goldene Medaille, Crystall-Palast in London 1886, Diplom d'Honneur, Amsterdam, Medaillen Amsterdam, Paris u. a. m.
Niederlagen in Danzig: **Machwitz & Gawandka,** Erstes Consum-Geschäft, **Paul Detmer, J. G. F. Zielke, C. Borski, M. Jungermann, E. F. Sontowski, Friedr. Groth, F. Janzen, G. Jaeschke, Rich. Zschentscher, B. L. v. Kolkow, Paul Liebert, Rud. Mützloff, Alex. Wieck, A. Rosin, E. Schubert,** Oliva, **Paul Unger,** Zoppot, **Gust. Loeschmann,** Langfuhr, **Julius Wolff.**

PATENTE aller Länder werden prompt u. korrekt nachgesucht durch **C. Kesseler,** Pat.- u. Techn. Bureau, Berlin S.W. 11, Königgrätzerstr. 47. Ausführl. Prosp. gratis.

Abgelagerten Ungarwein
versenden gegen vorherige Cassa oder Nachnahme franco jeder Bahnstation **(emballirt gegen Frost)**

30 Liter 1882 Werschetzer Schloßberg, weiß, Eigenbau	M. 19,40
30 Liter 1881 Magyarader weiß	M. 21,50
30 Liter 1882 Werschetzer Kapellenberg, roth, Eigenbau, süßlich .	M. 19,40
30 Liter 1882 Méneser Rothwein, süß	M. 31,50

! Für Naturreinheit wird garantirt !
Brüder Lengauer, Weinbergbesitzer, **Werschetz,** Süd-Ungarn

Einige 100 Centner gesundes Heu sucht zu kaufen (7311
Arnold, Danzig.

Heirat Reiche Heiratsvorschläge erhalten Sie sofort i. verschlossenen Couvert (discret). Porto 20 Pf. „General-Anzeiger", Berlin SW. 61. F. Damen frei.

Patentirt in allen Ländern.
Neu und bedeutender Ersparniß wegen unentbehrlich für Jedermann.
In allen Glas-, Porzellan- und Eisenhandlungen, Haus- und Küchengeräth-Magazinen, Drogen-, Seifen-, Colonial- und Materialwaarenhandlungen ꝛc. ist zu haben:
Abwaschbare u. sich nicht abnutzende
Terra-Vulcana-Feuerzeugständer
(aus gebrannter Mineralmasse)
zur immerwährenden Entzündung schwedischer Zündhölzer D. R.-P. Nr. 33234.
Preis pro Stück 1,25 Mk.
Einzig existirende Feuerzeug ohne aufgestrichene Zündmasse. Jeder Besitzer eines Terra-Vulcana-Feuerzeugständers ist daher in der Lage, die schwedischen Zündhölzer ohne theure Schachtelverpackung einzukaufen.
Handlungen, welche Terra-Vulcana-Feuerzeugständer noch nicht auf Lager haben, werden im Interesse ihrer Kunden gebeten, solche umgehend zu verlangen. (7170
Allein-Engros-Debit
W. J. Hallauer,
Danzig.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.
Professor Dr. Lieber's
Nerven-Kraft-Elixir
zur dauernden, radicalen und sicheren Heilung aller, selbst der hartnäckigsten Nervenleiden, besonders derer, die durch Jugendverirrungen entstanden. Dauernde Heilung aller Schwächezustände, Bleichsucht, Angstgefühle, Kopfleiden, Migräne, Herzklopfen, Magenleiden, Verdauungsbeschwerden etc.
Das Nerven-Kraft-Elixir, aus den edelsten Pflanzen aller 5 Welttheile, nach den neuesten Erfahrungen der med. Wissenschaft, von einer Autorität ersten Ranges zusammengesetzt, bietet die volle Garantie für Beseitigung obiger Leiden. Alles Nähere besagt der jeder Flasche beiliegende Circulär. Preis ½ Fl. Mk. 3.–, ganze Flasche Mk. 9.–, gegen Einsendung oder Nachnahme.
Haupt-Depôt: **M. Schulz,** Hannover, Escherstr. 6. Depôt: in der Löwen-Apotheke in Dirschau, in der Raths-Apotheke und in der Apotheke zum goldenen Adler in Marienburg, Apoth. F. Wendtland und Apotheker C. Radtke in Elbing. Ferner zu beziehen durch **Albert Neumann** in Danzig, **Fritz Kyser** in Graudenz. (3512

Ofrès'
bekannte
Bart-Crême
ist anerkannt ein so vorzügliches Präparat für Bartwuchs, daß Jeder, ob jung oder alt, dem diese Mannesziere fehlt, sich schleunigst dieselbe anschaffen sollte. Erfolg in einigen Wochen garantirt; für die Haut völlig unschädlich. Preis à Dose M. 2,25. Zu haben bei **Albert Neumann,** Langenmarkt 3.



Ungarweine,
weiße und rothe, vorzüglicher Qualität, in Fässern von ca. 15 Liter aufwärts und in Flaschen zu beziehen im Weindepot von **Max Stern,** Wien, Währing, Feldgasse 25. Preislisten auf Wunsch gratis u. franco.

Damentuch,
Ia Qualität, in modernsten Farben, für elegantes Herbst und Winterkleid, Lama- und Regenmäntelstoffe versende in beliebiger Meterzahl zu **Fabrikpreisen. Proben franco.** (3550
Max Niemer, Sommerfeld N./L.

Transportable
Carbon-Natron-Oefen
empfiehlt billigst
Rudolph Mischke,
Langgasse 5. (6977

Alten Cognac!
versendet franco jeder Poststation 5 Kilo Postcolli à M. 10,–– per Nachnahme. (6758
Erste südungarische Cognac-Brennerei Werschetz.

Verloren
wurde immer sehr viel Zeit, da man noch keinen
Blitzstift
kannte. Derselbe ist jetzt in allen Schreibwaarenhandlungen zu haben.
Gebr. Spear, Fürth i. B., Erfinder, Patentinhaber und Fabrikanten.

Buckskin zu Fabrik-Preisen an Private jed. Mass
Muster frei
August Schwemer
Neu Ruppin.

Spiritusblasen,
sowie alle Sorten Därme offerirt billigst (7228
L. Wollstein, Berlin, Neue Königstr. 71.

Familien-Pension
in Berlin
von Fr. Dr. **Beta,** W., Königgrätzerstraße 20. — In der „Gartenlaube" und vielen Reisebüchern empfohlen. Schönste Lage, behagl. Zimmer, mäß. Preise. (7008

Mode-, Seiden-, Weiß- u. Leinen-Waaren-Handlung, Mäntel-, Kleider- und Wäsche-Fabrik,

Versand-Geschäft,

Specialität: Aussteuer - Magazin,

W. Jantzen Nachfolger

Inhaber S. Friedlaender.

Einem geehrten Publikum Danzigs und Umgegend, besonders der hochgeehrten Kundschaft des Hauses die ergebene Anzeige, daß ich das Modewaaren- und Confections-Geschäft W. Jantzen, Langgasse 42 unter der Firma

W. Jantzen Nachfolger Inhaber S. Friedlaender

vom 1. December cr. weiterführen werde.

Mit der ergebenen Bitte, das meinem Vorgänger geschenkte Vertrauen auch auf mich gütigst übertragen zu wollen zeichnet

Hochachtungsvollst

S. Friedlaender, Inhaber der Firma Abr. Friedlaender,

Bromberg. — Gegründet 1853.

Mein Weihnachts-Ausverkauf

enthält

zu bedeutend zurückgesetzten Preisen:

Leinen-Waaren:

Zwirn-Tischgedecke mit 6 Servietten à 6 Mk.,
Jacquard-Tischgedecke mit 12 Servietten à 17 Mk.,
Zwirn-Servietten, 60 Ctm. im Geviert, pro Dtzd. 5,80 Mk.,
Damast-Theegedecke mit Bordüre und 6 Servietten à 4 Mk.
Zwirn-Tischtücher, 117 Ctm. breit 135 Ctm. lang, à 1,50 Mk.,
135/135 Ctm. roth Damast-Kaffee-Servietten mit Franzen à 3 Mk.,
135/135 Ctm. grauleinene Kaffee-Servietten mit Borde à 2,25 Mk.,
Handtücher, gebleicht, 52 Ctm. breit, 125 Ctm. lang, pro Dutzend 6 Mark,
Küchen-Handtücher, ostpreußisches Handgespinnst, pr. Mtr. 30 Pf.,
Manilla-Tischdecken mit Franzen à 1,50 Mk.,
Wiener Cord, schwere Qualität, pr. Meter 60 Pf.,
Piquee-Parchend, schwere Qualität, pr. Meter 65 Pf.,
Madapolam in Stücken von 20 Meter, 84 Ctm. breit, ganz fein, pro Stück 9 Mk.,
⁸/₄ Madapolam, passend zu Bettbezügen, per Meter 90 Pf.,
Laken-Dowlas, schwerste Qualität, 165 Ctm. breit, pr. Mtr. 1,20 Mk.,
Decken, Handtücher, Tischläufer zum Besticken,
⁶/₄ Bettdrell zu Unterbetten, ganz federdicht, pr. Mtr. 1,20 Mk.,
Federköper, Bettparchend, Bezüge in Leinen und Baumwolle, Flanelle, Boye, Frisaden, bunte Parchende 2c., 2c.,
⁸/₄ Laken-Creas, reinleinen, in einer Breite, per Mtr. 1,05 Mk.,
Reinleinene Taschentücher per Dutzend 2,25 Mk.

Wäsche-Artikel:

Oberhemden mit leinen Einsatz, gutsitzend, à 3 Mk.,
Nachthemden für Herren in gutem Dowlas à 1,75 Mk.,
Herrenbeinkleider melirt, Winter-Qualität à 1,25 Mk.,
Herrenbeinkleider in roher Baumwolle à 1 Mk.,
Damenhemden in gutem Madapolam à 1,30 Mk.,
Hochelegante Damenhemden in Madapolam à 2,25 Mk.,
Damenhemden in bestem Hausmacher-Reinleinen à 2 Mk.,
Flanell-Pantalons, reine Wolle à 2,50 Mk.,
Pantalons in dunklen sehr haltbaren Stoff à 1,50 Mk.,
Pantalons in Wiener Cord mit Ansatz à 1,50 Mk.,
Nachtjacken in gestreiftem Satin, garnirt à 1,30 Mk.,
Nachtjacken in gutem Wiener Cord à 1,50 Mk.,
Gestrickte Unterröcke mit Bordüre, sehr haltbar à 2,25 Mk.,
Filz- und Velour Röcke mit Plissee à 2.50 Mk.,
Panama-Schürzen mit Plissee à 0,75 Mk.,
Schürzen in Atlas, Cachemir, Satin, Leinen, sehr billig.
Corsetts, Tricot-Taillen, Morgenröcke 2c. 2c.,
Kinderkleider in Tricot, Wolle, Halbwolle, Percal 2c.,
Reinseidene Cachenez für Herren à 2 Mk.,
Cachenez in Halbseide, Halbwolle und Baumwolle à 0,40 Mk.,
Kinder-Taschentücher mit bunter Kante, besäumt per Dutzend à 1,80 Mk.

Kleiderstoffe

Warp zu Hauskleidern per Meter à 30, 45, 50, 60 Pf.,
Carrirte Changeants, Melangirter Köperstoff, } buntfarbig schillernd, per Mtr. 60 Pf.,
Damentuch in Halbwolle in neuen Farben per Mtr. 60 Pf.,
Mohair, brochirt, größte Farbenauswahl, per Mtr. 70 Pf.,
110 Ctm. br. gestreift. Flanell zu Morgenkleidern pr. Mtr. 1,20 Mk.,
60/61 Ctm. br. jaspirtes kräftiges Piquee-Gewebe per Mtr. 80 Pf.,
104 Ctm br. Köper-Beige, vollgriffiges Köpergewebe p. Mtr. 1,10 Mk.,
Crêpe-Stoff in buntfarbigen Karos per Mtr. 45 Pf.,
Cheviot-Melange, solider Stoff zu Hauskleidern per Mtr. 75 Pf.,
100 Ctm. br. halbwoll. Diagonal, dauerhaft. Stoff, p. Mtr. 1,20 Mk.,
70 Ctm. br. Blaudruck-Nessel, beste Qualität, 50 und 60 Pf.

Schwarze Costümstoffe, moderne Kleiderstoffe in glatt und carrirt, zu **sehr billigen Preisen.**

Ludwig Sebastian,

Leinen- und Manufacturwaaren-Handlung, Wäsche-Fabrik, 29. Langgasse 29. (7334

Die

Destillation und Liqueur-Fabrik

von

Gustav Springer Nachf.,

Holzmarkt Nr. 3,
Langgarten Nr. 115,
Milchkannengasse Nr. 1,

empfiehlt ihre rühmlichst bekannten

Tafel-Liqueure

in einfacher wie hocheleganter Ausstattung.

Specialitäten:

Weiss Pommeranzen, Braun Pommeranzen, Chimborasso, Ingber-Magenwein etc. etc.

Ferner:

Rum's, Arrac's, Cognac's, Rum-Punsch-Essenz, Arrac-Punsch-Essenz, Himbeersyrup, Kirschsyrup,

alles bester Qualität, und zu billigsten Preisen. (7302

Den geehrten Interessenten beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich nach Uebernahme des **Urb. Berghem**'schen Concurswaarenlagers mit Vorräthen und Maschinen, am hiesigen Platze **Poggenpfuhl Nr. 42** eine

Marmorwaaren Fabrik

unter der Firma

Oswald Scheffler

etablirt habe.

Eigene fachmännische Kenntnisse und jahrelange Praxis, sowie eigene Mittel setzen mich in den Stand, die Fabrik in ganz veränderter Weise und auf sicherer fester Basis beruhend, selbst leiten und jeder Concurrenz die Spitze bieten zu können.

Es wird mein Bestreben sein, durch reelle, prompte und billigste Bedienung mir das Vertrauen meiner Herren Abnehmer in erhöhtem Maaße zu erwerben.

Um geneigte Unterstützung in meinem soliden Unternehmen bittend zeichne

Danzig, den 25. November 1886.

Hochachtungsvoll ergebenst

Oswald Scheffler.

Wolff's

Packet-Express.

Annahme von Weihnachtssendungen nach Amerika bis 8. Dezember.

Billigste Frachtsätze, Schnellste Expedition.

W. Wolff, Bergedorferstrasse 1, **Hamburg.**

Aether,
(Essig-, Rum- und Schwefel-Aether),
Alcohol absolut,
Alaun, gebrannt,
Aetherische Oele,
Essenzen,
(Ingber- und Rum-Essenz),
Eisen
(holzessigsaures und salpetersaures),
sowie Chemikalien und Präparate zu verschiedenen technischen Zwecken empfiehlt die Fabrik von

Bernhard Braune.

Thee

in allen gangbaren Sorten und für jeden Geschmack empfiehlt von ihrem Lager Consumenten und Wiederverkäufern die Handlung von

Bernhard Braune.

Patent.

Ade's Kassen

Garantirt grösst. Schutz geg. Feuer, Fall u. Einbruch. Ältl. Älteste u. ill. Preislisten gratis.

C. Ade, (Königl. Hoflief.) Berlin, Friedrichstr. 183 b. d. Linden.

Mein reichhaltiges Lager in

Spiel-Waaren

empfehle hiermit.

Hermann Drahn

vormals G. R. Schnibbe,

Heilige Geistgasse Nr. 116.

7304)

Mein reichhaltiges Lager von

Glas-, Porzellan-, Steingut-, Majolica-Waaren etc., etc.

Tisch-, Hänge-, Wand- und Stuben-Lampen

empfehle hiermit.

Hermann Drahn vormals **G. R. Schnibbe,**

Heilige Geistgasse Nr. 116.

Allerbilligste

Bezugsquelle für **Weihnachtseinkaufe** zu nachstehend außergewöhnlich billigen festen Preisen:

Feste Preise.

Kleiderstoffe, welche früher 60, 70 und 80 Pf. gekostet, jetzt für 30, 35 und 40 Pf. Einen sehr großen Posten **Cachemirs** in allen Farben, doppelt breit, von 60 Pf. an. **Alpaccas** und **Lustres** von 25 Pf., **Panamas** von 50 Pf. an, **Moirés** von 50 Pf. an. **Lamas u. Warps** zu Hauskleidern von 20 Pf. an, **Schürzenzeuge** von 30 Pf. an **Handtücher** von 20 Pf. an, **Bettdecken** von 1 Mk. 60 Pf. an, **Tischdecken** von 1 Mk. 50 Pf. an.
Gardinen von 25 Pf. an.
Wiener Cords, Piqués und **Parchende** von 30 Pf. an.
Damaste und **Dimités** zu Bettbezügen und Negligeezwecken v. 30 Pf. an.
Taschentücher, fertige **Schürzen, Pantalons, Unterröcke** u. Nachtjacken.
Leinen und **Halbleinen** in guten Qualitäten von 25 Pf. an, auch in ganzen Stücken.
Hemdentuche, Cretons, Dowlas und **Shirtings** von 20 Pf. an.
Betteinschüttungen u. Bettbezüge, { welche früh. 30, 40 u. 50 Pf. gek. jetzt für 20, 30 u 4 Pf.
Daunen und Bettfedern { in größ. Auswahl, reine böhm Waare schon v. 70 Pf. an bis z. d. besten Sorten.

Großes Lager in fertiger Wäsche.

Damen- und Herrenhemden aus schwerem Hemdentuch zu 1 Mk. 20 Pf.
Kinderhemden in allen Größen von 40 Pf. an.
Camisols und Unterbeinkleider von 1 Mk. an.

Frisaden, Boys und Flanelle

in nur guten Qualitäten von 60 Pf. an.

Julius Gerson, Fischmarkt 19.

GROSSE'S
Neues Photographisches Atelier.

Einem geehrten Publikum und meiner werthen Kundschaft die ergebene Anzeige, daß ich in der

No. 5, Ketterhagergasse No. 5

in den Häusern des Herrn A. W. Kafemann ein

parterre im Garten gelegenes Photographisches Atelier

eröffnet habe. Das vorzügliche Licht, die moderne Einrichtung, sowie die Annehmlichkeit parterre gelegen, sind die Vorzüge meines neuen Ateliers und empfehle ich hiermit dem geehrten Publikum dasselbe zur gefälligen Benutzung.

Hochachtungsvoll

Robert Grosse,

Photograph,

7364)

No. 5 parterre, Ketterhagergasse No. 5, parterre.

Das aus der

Michaelis & Deutschland'schen Concursmasse

übernommene Waarenlager kommt zu **Taxpreisen** zum Verkauf.

Abtheilung I für

Hüte, Mützen, Pelzwaaren, Filzschuhe, Boots u. s. w.
Langgasse 27 (neben dem Polizei-Präsidium).

Abtheilung II für

Sonnen- und Regenschirme, Stöcke und Rohmaterialien zur Schirmfabrikation gehörend
Langebrücke 11 zwischen Frauen- und Brodbänkenthor). (7137

Für Wiederverkäufer günstige Gelegenheit.

Verkaufszeit von 9 Uhr Vormittags bis 1 Uhr Mittags und von 2½ Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.